



# RBS–Bulletin

Das Luxemburger Fachblatt für Altersfragen

► Musikprojekt: **Luxembourg goes Africa**

► Erzieher: **Aha-Erlebnisse in der Ausbildung**



► Schwerpunkt:

**Systemische Aufstellung in der Biografiearbeit und Organisationsentwicklung**

Mit **Seminarkalender**

[www.rbs.lu](http://www.rbs.lu)



**RBS**





# „Tag der Pflege 2006 in Trier“

## „Pflege braucht Persönlichkeit – Persönlichkeit als Qualitätsgarant“

*Unter diesem Motto organisiert der Caritasverband für die Diözese Trier e.V. in Zusammenarbeit mit dem Service RBS asbl eine grenzübergreifende Veranstaltung am 7. November 2006 in der Europahalle Trier.*

### Folgende Referenten sind für diesen Tag angefragt bzw. haben zugesagt:

- ▶ **Frau Prof. Dr. Christel Bienstein**, Witten/Herdecke, zum Thema: Basale Stimulation – heilsame Beziehung, die Person in theoriegeleiteter Interaktion
- ▶ **Frau Renate Heinzmann**, Freiburg, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Schwesternverbände und Pflegeorganisationen, Vizepräsidentin des deutschen Pflagerates zum Thema: Pflege-Professionalität in semiprofessionellen Strukturen, die Person zwischen Begeisterung und Resignation
- ▶ **Herr Pastor Günther Schmidt**, Andernach, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft katholischer Heime und Einrichtungen der Altenhilfe in der Diözese Trier zum Thema: Persönlichkeitsfördernde Arbeitsstrukturen – Menschlichkeit als Querschnittskompetenz in der Altenpflege, ein Projekt jenseits der Zertifizierung
- ▶ **Frau Gertrud Stöcker**, Wuppertal, Mitglied im Bundesvorstand des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBFK) e.V. zum Thema: Persönlichkeitsfördernde Ausbildung – ein Thema nicht nur für Deutschland
- ▶ **Herr Simon Groß**, Itzig, Direktor des Service RBS asbl (Luxemburg), E-Qalin® Projektpartner und Trainer für Luxemburg zum Thema: Der Faktor Mensch als Basis von Qualitätsmanagement – Lernende Organisationen brauchen Persönlichkeiten

*Im Foyer der Europahalle besteht für Firmen die Möglichkeit, mit Ständen ihre Produkte und Dienstleistungen zu präsentieren.*

Interessierte Teilnehmer können sich beim  
**Service RBS (Tel. 360478-33/34)** melden  
und im Laufe der nächsten Wochen das endgültige Programm  
und weitere Informationen erhalten.







▲ Simon Groß  
Direktor des Service RBS

## Visualisierung

*Ein altes Sprichwort besagt „Was man nicht sieht, das gibt es nicht“ und unterstreicht damit, dass die menschliche Wahrnehmung der Welt sehr stark von unseren Augen bestimmt wird. Obwohl der Mensch über fünf Sinne verfügt, treten die meisten Menschen mit den Augen in Kontakt zu anderen Menschen und schaffen sich so ein Bild ihrer Umwelt. Rund 80 Prozent aller Sinneseindrücke nehmen wir optisch wahr.*

*Daher ist es sicherlich kein Zufall, dass bei der Vermittlung von Wissen der Visualisierung von sachlichen Inhalten sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet wird. Es ist selbstverständlich geworden, dass Dozenten Grafiken und Bilder mit Hilfe der verschiedensten Techniken „an die Wand werfen“, damit die Zuhörer neben dem Hören des gesprochenen Inhalts auch eine Vertiefung durch entsprechende visuelle Eindrücke erfahren können. Doch trotz dieser visuellen Unterstützung zeigt sich immer wieder, dass die Inhalte zwar theoretisch besser aufgenommen und gelernt werden können, aber damit keineswegs automatisch die praktische Anwendung des erworbenen Wissens gewährleistet ist.*

*Worin besteht also das Geheimnis einer gelungenen Visualisierung, die nicht nur Aufnahme von Wissen, sondern auch die Umsetzung des erworbenen Wissens fördert? Das Geheimnis liegt in der lebendigen und sichtbaren Erfahrung „am eigenen Leib“. Solange die Bilder an der Wand nichts mit der eigenen Person zu tun haben, werden diese genauso konsumiert wie die vielen Bilder im alltäglichen Leben, die ständig durch Fernseher, Computer, Handy, Plakate usw. auf uns niederrieseln. Die vielen verschiedenen Medien ermöglichen dem Einzelnen, die gesehenen Bilder ganz einfach von seinem eigenen Erfahrungshintergrund zu trennen. Schließlich hat der Einzelne ja auch keinerlei Beteiligung an der Erschaffung und Auswahl dieser Bilder. Es erfordert schon eine hohe Bereitschaft zur Abstraktion, diese dem Konsumenten aufgezwungenen Bilder mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen. Das führt dazu, dass Bilder und deren Bedeutung immer mehr vernachlässigt bzw. „blind“ konsumiert werden.*

*Ganz anders ist die Erfahrung in Seminaren, in denen Dozenten gemeinsam mit ihren Teilnehmern Bilder erschaffen, die Gruppenkonstellationen oder Zusammenhänge innerhalb einer Altenhilfeeinrichtung darstellen. Hier ist der Teilnehmer nicht länger dumpfer Konsument, der möglichst viel mitschreibt, sondern er wird zum Co-Regisseur und Schauspieler einer Geschichte, die ihn auch selbst betrifft. Und durch seine aktive Beteiligung verarbeitet der Teilnehmer das vermittelte Wissen sehr viel tiefer und nachhaltiger. Doch diese Art von Seminar erfordert von Dozenten und Teilnehmern den Mut zur Betroffenheit, Erkenntnis und Veränderung. Und dabei ist weniger oft mehr. Denn anstatt ein Maximum von Wissenseinheiten pro Stunde zu vermitteln, kommt es bei diesen Seminaren vor allen Dingen darauf an, dass das Wesentliche tatsächlich gesehen oder wahrgenommen wird. Denn wie schon gesagt, „was man nicht sieht, das gibt es nicht“.*

  
**www.rbs.lu**

## Homepage Service RBS asbl

- présentation du service RBS asbl  
Académie Seniors & Institut de Formation
- description des activités principales
- contacts

### Académie Seniors / Institut de formation

#### Offres actuelles

- les sujets: culture générale, psychogériatrie & gérontologie, management social, informatique, santé, loisirs, divers
- par thème, nous proposons des séminaires, des conférences, des groupes de travail, des excursions, des randonnées, ...
- méthode d'inscription: panier

#### Publications

- tous nos produits sont disponibles à des prix très compétitifs (livres, brochures, guides, magazines, K7 vidéo, jeux de société, ...)

#### Nouveautés

- présentation de nouveaux produits
- articles spécialisés sur différents thèmes

#### Projets de coopération

- description des manifestations organisées en collaboration avec d'autres organismes

#### Shop

#### Panier

#### Conditions de vente



**RBS**

Service RBS asbl  
20, rue de Contern  
L-5955 Itzig



#### Redaktion:

Simon Groß  
Jacqueline Orlewski  
Vibeke Walter  
Myriam Broers

#### Erscheinungsweise:

Dreimal im Jahr,  
jeweils im Januar,  
Mai und September

#### Informationen und Abonnement:

Tel.: 36 04 78-33  
Fax: 36 02 64

#### Layout und Druck:

Imprimerie Centrale s.a.  
15, rue du Commerce  
L-1351 Luxembourg

  
**RBS**



## ► Inhaltsverzeichnis



<b>Schwerpunkt:</b> Biografiearbeit mit systemischer Figurenaufstellung: <b>In Bildern denken</b>	<b>6</b>
--	----------

Organisationsaufstellungen: <b>Effektive Methode für Unternehmen</b>	<b>13</b>
---	-----------



<b>Ausbildung:</b> Animation socio-culturelle auprès de personnes âgées: <b>Aha-Erlebnisse in der Ausbildung</b>	<b>16</b>
---	-----------

<b>Management:</b> Restauration gérontologique: <b>Valoriser les chefs de cuisine</b>	<b>19</b>
--	-----------

<b>Umfrage:</b> Pflegeberufe: <b>Die Umgebung um Luxemburg ist abgegrast</b>	<b>21</b>
---	-----------



### **Fort- und Weiterbildung:**

Feedback „Intensiv Workshop Empathie“	<b>22</b>
--	-----------

Seminarkalender	<b>25</b>
-----------------	-----------

Teilnahmebedingungen für Seminare	<b>32</b>
--------------------------------------	-----------



Magazin	<b>36</b>
---------	-----------



<b>Musikprojekt:</b> Luxembourg goes Africa: <b>Volkslieder einmal ganz anders</b>	<b>39</b>
---	-----------



Für Sie notiert	<b>44</b>
-----------------	-----------





## Biografiearbeit mit systemischer Figurenaufstellung In Bildern denken

▼ Von Frank Tillenburg



### Zur Person:

Frank Tillenburg hat eine Lehre zum Groß- und Einzelhandelskaufmann absolviert und ist zudem examinierter Krankenpfleger. Er war als Lehrer für Krankenpflegeberufe tätig und hat sich in seinem Studium der Erziehungswissenschaften mit den Schwerpunkten soziale Arbeit, Sozialwesen, Betriebsorganisation, Psychologie, Soziologie, Gesprächsführung nach Rogers und themenzentrierte Interaktion beschäftigt. Nach einer Zusatzausbildung ist er zudem approbierter Psychotherapeut und Hypnotherapeut. Seit 1988 arbeitet er als Berater und Trainer insbesondere nach der systemischen Aufstellungsmethode.



**Jeder Mensch hat seine individuelle Lebensgeschichte mit den für ihn typischen Besonderheiten. Die Biografie stellt oftmals den Ansatz dar, verborgene Fähigkeiten und Vorlieben wiederzuentdecken und zu reaktivieren. Sie haben den heutigen Menschen geprägt und bestimmen sein jetziges Verhalten sowie seine Gewohnheiten. Daher ist die Forderung nur folgerichtig, dass dieses Wissen konzeptionell in die pflegerische Arbeit einfließen sollte.**

Der Arbeitsalltag in Heimen oder auf Pflegestationen ist hingegen mehr als ausgefüllt. Zusätzliche Aufgaben, wie das Kurvenschreiben, die Pflegedokumentationen u. a. haben in den letzten Jahren

an Umfang zugenommen. Daher möchte niemand zusätzlich belastet werden. So ist es verständlich, dass neue Arbeitsansätze, wie die Biografiearbeit, leicht an den Rand gedrückt werden.



Nicht von ungefähr beinhaltet der Begriff „Biografiearbeit“ das Wort „Arbeit“. Grund genug, diese Zusatzbelastung so klein wie möglich zu halten. So finden sich natürlich oftmals die sorgsam ausgefüllten standardisierten Fragebögen in den Dokumentationen. Der Pflicht ist Genüge getan, doch der Sinn ist nicht erfüllt. Dabei werden vor allem zwei bedeutsame Aspekte übersehen:

1. Die an dem Menschen und an der Begegnung mit ihm orientierte Biografiearbeit unterstützt und erleichtert den Pflegeprozess. Wissen kann arbeitserleichternd sein.
2. Biografiearbeit wird dem Anspruch der Institutionen nach „ganzheitlicher Pflege“ nicht nur formal, sondern auch inhaltlich gerecht.

□ *Pflegende sollten im eigenen Interesse (Arbeitserleichterung!) und im Interesse der zu Pflegenden über deren Gewohnheiten, Abneigungen, Rituale und Verletzungen Bescheid wissen.*

Um es mit einem Bild zu sagen: Sie müssen sorgsame Gärtner im Garten der Biografie eines Menschen sein. Aus der Planung über den Bewohner wird so eine Planung mit dem Bewohner im Prozess der Pflege.

Soviel sei hier jedoch schon vorweggenommen: Der standardisierte Fragebogen allein ist keine ausreichende Hilfe zur Planung der notwendigen pflegerischen Interventionen. Kreative Pflegemaßnahmen leiten sich vielmehr aus der intensiven, detaillierten biografischen Kenntnis der Bewohner ab und unterstützen die Pflegenden, ihm „ganz“ begegnen zu können.

### Ein Beispiel:

Eine Frau hatte es sich in der Blüte ihres Lebens zur Angewohnheit gemacht, täglich mindestens fünf Kilometer spazieren zu gehen. Bei jedem Wetter genoss sie die Sonne und auch den Regen. Besonders liebte sie es, den Vögeln bei ihrem Gezwitscher zuzuhören. Mit zunehmendem Alter bleibt ihr die Bewegung in der Natur wichtig, obwohl sie ihr nur noch eingeschränkt möglich ist. Dann – nach einer Oberschenkelhalsfraktur – ist sie mit einem Rollator auf dem Flur des Altenheimes unterwegs. Sehnsüchtig schaut sie aus dem Fenster. Sie kann den Geruch des Frühlings nicht mehr wahrnehmen. Die Vögel sieht sie, hört aber nicht mehr ihren Gesang. Ihre Sehnsucht steigert sich und Tränen kullern über ihre Wangen.

Eine Pflegekraft kommt vorbei, die die Vorgeschichte nicht kennt. Sie weiß nichts von den täglichen Spaziergängen und dem Bedürfnis nach frischem Wind um die Nase. Sie sagt: „Sie müssen nicht traurig sein. Was fehlt Ihnen denn?“

Mit einem Standardsatz – der als solcher ja nicht falsch ist – versucht sie, die Situation aufzufangen. Später wird sie sagen, dass sie ein Gespräch geführt hat, es von der Bewohnerin aber nicht angenommen wurde. Und sie wird den Beginn einer Depression in der Dokumentation vermerken.

Hätte sie die Geschichte der Frau gekannt, hätte sie auf die Dame eingehen können und vielleicht eine Idee entwickelt. Diese hätte sich z. B. darin ausdrücken können, dass sie ein Fenster im Beisein der alten Dame öffnet, mit ihr dem Gesang der Vögel lauscht oder den Duft der Bäume wahrnimmt, der von draußen hereinströmt. Und vielleicht hätte sie mit ihr gemeinsam über das nicht mehr Mögliche getrauert.



▲ Biografiearbeit bedeutet, ein Gespür dafür zu entwickeln, welche Menschen und Beziehungen den Bewohner geprägt haben

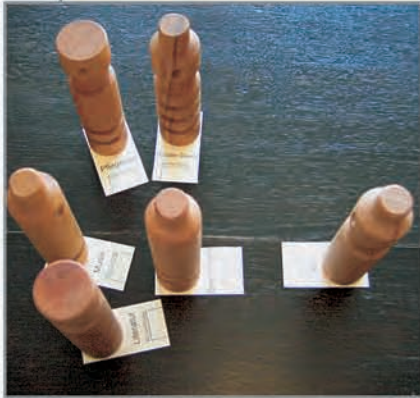


▲ Wichtig ist herauszufinden, welche Rituale dem Menschen Sicherheit und Geborgenheit vermitteln



## ► Schwerpunkt

### ► Systemische Aufstellung



▲ Mit Holzfiguren lassen sich Lebenskonstellationen veranschaulichen

Dies soll auch verdeutlichen, dass bei der Biografiearbeit enorme Ansatzpunkte für die Pflegekräfte zur Erlangung von mehr Berufszufriedenheit liegen. Biografiearbeit geht eben nicht nur mit einer breiteren Wahrnehmung des alten Menschen einher, welche wiederum die Grundlage für neue Lösungsansätze pflegerischen Handelns darstellt. Sie ist auch ein Katalysator für die Einbringung meines eigenen Erlebens und meiner Erfahrungen. So wird Begegnung im Sinne einer tragfähigen, verlässlichen Beziehungspflege möglich.

Aus dem Wissen entstehen Ideen, wobei diese Ideen und nachfolgende Handlungen nicht zwangsläufig richtig sein müssen. Es kann sich auch die Notwendigkeit einer Korrektur ergeben. Aber schon die Idee und die nachfolgende Handlung haben positive Auswirkungen. Sie ermöglichen eine Haltung von Wärme, Zuversicht und Begegnung mit dem betroffenen Menschen. Dieser Prozess der Pflege entwickelt sich nicht statisch und routiniert aus dem Alltag heraus. In dem genannten Fall wird es vielleicht keine praktikierbare Lösung geben. Aber es kann schon eine Hilfe sein, ein offenes Fenster anzubieten, die Trauer zu thematisieren und gemeinsam über das nachzudenken, was war und nun nicht mehr sein kann.

Die erste wichtige Frage im Hinblick auf die Anwendung biografischen Wissens der uns Anvertrauten lautet: **Wie erhalten wir die notwendigen Informationen?**

Wesentliches Merkmal einer Biografie sind die Rituale der Menschen. Findet die Zahnpflege vor oder nach

dem Frühstück statt? Trinken sie morgens ihren Kaffee beim Lesen der Zeitung oder beim Hören von Musik aus dem Radio? Sind sie dabei immer gerne allein gewesen oder in Gesellschaft?

Es gibt Dinge, über die vielleicht intern noch gesprochen wird, die aber im engen Kreis der Familie eingeschlossen bleiben. Als Pflegende geraten wir dann an unüberwindliche Grenzen.

Biografiearbeit ist zunächst nichts weiter als Informationssammlung. Im Erstkontakt mit dem Bewohner und/oder seinen Angehörigen wird es darum gehen, anhand eines standardisierten Fragebogens erste Informationen einzuholen. Dabei ist zu bedenken, dass dieser Erstkontakt für den Betroffenen oder seine Angehörigen mit Unsicherheiten, Ängsten und Sorgen behaftet ist. Der Fragende weiß in der Regel wenig oder nichts über den Befragten. Gerade dieser Erstkontakt fordert dem Fragenden viel ab, denn an ihm wird sich der weitere Verlauf orientieren. Wir können beobachten, dass es unterschiedliche Sprachen der Betroffenen gibt. Es gibt eine öffentliche Sprache, vielleicht sehr sachlich, abgewogen, mit einer deutlichen Absprache innerhalb der Familie, was preisgegeben wird und was nicht. Daneben gibt es eine interne Familiensprache, in der Klartext geredet wird, manches Verborgene auf den Tisch kommt. So offen diese Form sein kann, so fest steht die Familie geschlossen zusammen, wenn es in die Öffentlichkeit geht, auch in die Öffentlichkeit einer Pflegestation.

Beim Abfragen mittels eines standardisierten Fragebogens werden wir die Familiengeheimnisse, die ganz besonderen Strukturen des

□ *In der Beschäftigung mit der Biografie eines Menschen müssen wir anerkennen, dass es so etwas wie Familiengeheimnisse gibt.*



menschlichen Umgangs, die geheimen Wünsche und die vor langer Zeit entwickelten Rituale nicht entdecken. Der Mensch bleibt verborgen. Deswegen kann der Erstkontakt, so wichtig er ist, nur dazu dienen, eine Atmosphäre des Vertrauens, der Sicherheit aufzubauen, in der dann weitere Gespräche stattfinden können.

Ich empfehle für die Informationssammlung im Rahmen der Biografiearbeit vor allem ein leeres Blatt Papier. Setzen Sie sich neben den fremden Menschen und notieren Sie Ihre ersten Eindrücke. Um die erste Wahrnehmung geht es. Und dann beginnen Sie mit dieser ersten Wahrnehmung ein Gespräch. Fragen Sie nicht aus, unterhalten Sie sich. Sie werden erleben, wie leicht Sie Details der Biografie erfahren. Achten Sie dabei auf die Sprechweise Ihres Gegenübers, auf seine Körpersprache, auf benutzte Bilder. Gerade in solchen Gesprächen ist Ihre offene Wahrnehmung, Ihr Mut und auch Ihre Kreativität gefragt.

Die erhaltenen Informationen müssen in den Pflegeprozess eingebunden werden. Für einen Betroffenen, dem Zeit seines Lebens Licht und Sonne wichtig war, wird sie auch noch wichtig sein, wenn er stark pflegebedürftig ist. Wir unterstützen den Pflegeprozess, wenn wir darauf reagieren und nach Möglichkeiten suchen, die Sonne in das Zimmer zu lassen. Vielleicht können wir Vorhänge beiseite schieben oder den Standort des Bettes verändern. Wir verändern damit das gesamte Befinden des Bewohners. Der Mensch in unserem Beispiel wird auf die Frage, was ihm besonders wichtig ist, kaum antworten: „Die Sonne.“ Und auch kein Angehöriger

wird uns dieses Geheimnis preisgeben. Wahrscheinlich werden wir es erst im Laufe einer gelingenden Kommunikation lüften können.

#### **Ein weiteres Fallbeispiel:**

Ein 87-jähriger Bewohner wird zunehmend verwirrt und dement. Die Recherche ergibt, dass er früher Jazzmusiker war und professionell Saxophon gespielt hat. Nachdem ihm ermöglicht wird, Kassetten mit Saxophonmusik zu hören und selbst sein Instrument zu spielen, zeigt sich eine deutliche Besserung der Symptomatik. Problematisch bleibt aber immer noch, dass er abends zwischen 18 und 21 Uhr sehr unruhig wird. Schließlich stellt sich heraus, dass er während dieser Stunden über Jahre hinweg aufgetreten ist, also am intensivsten gelebt hat und seinen größten Energieeinsatz verzeichnete. Das Wissen um dieses Ritual hat den Pflegenden die Möglichkeit gegeben, auf den Saxophonisten in geeigneter Form einzugehen. Letztlich haben sich die erhaltenen Informationen auch auf die Möglichkeiten im Pflegeprozess ausgewirkt: Man wusste, dass der Mann über eine ausgefeilte Atemtechnik verfügt. Dies stellte ein wichtiges Instrument für die Pneumonieprophylaxe bei wachsender Immobilität dar.

Biografiearbeit wird so zu einem zentralen Geschehen in der Pflege. Sie hilft dem Pflegenden und dem Bewohner. Sie ist trotz eines scheinbaren Mehraufwandes eine Entlastung für die tägliche Arbeit.

Die zweite wichtige Frage beschäftigt sich mit der **Gewinnung von Informationen durch die systemische Figurenaufstellung.**



▲ Die Zusammenhänge komplexer Biografien werden in der Aufstellung verständlicher



## ► Schwerpunkt

### ► Systemische Aufstellung

□ *Im Rahmen der Biografiearbeit sind wir als Pflegende ein Bestandteil des Systems, in dem sich der Bewohner befindet.*

Besonders Pflegende erlangen häufig einen intimen Einblick in das familiäre und soziale System eines Menschen. Dabei hat die Bewertung des Verhaltens der Betroffenen („toll, wie sich die Ehefrau kümmert“ oder „finde ich unmöglich, wie die Tochter sich einmischt und ihm alles vorschreibt“) im Pflegealltag häufig einen großen Einfluss auf die Haltung der Mitarbeiter gegenüber den ihnen anvertrauten Menschen.

Pflegende können dieses System (Bewohner, Angehörige, Pflegende, etc.) mit Figuren „aufstellen“. Dabei werden Figuren, welche bestimmte Menschen in dem jeweiligen System repräsentieren, zueinander in Beziehung gestellt. Vorteil dieses Verfahrens ist es, dass die Teilnehmer nicht nur auf Analogien des eigenen Erlebens zurückgreifen wie z. B.: „Habe ich so etwas ähnliches auch schon erlebt oder kommt mir dies aus anderen Zusammenhängen bekannt vor?“

Vielmehr kommt es hier darauf an, die eigene Wahrnehmung von der systemischen Situation durch das Aufstellen von Figuren umzusetzen. Dabei sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

1. Was sagt die Figurenkonstellation über das Verhältnis der einzelnen Mitglieder des Systems aus (Bewohner/in zum Angehörigen, zur Pflegekraft u. a.)?

2. Welche Erkenntnisse können aus bestimmten Problemsituationen und familiären Konstellationen gewonnen werden?

3. Welche Maßnahmen können dementsprechend geplant und in die Pflegeplanung integriert werden?

Durch die Arbeit mit den Figuren werden visuelle und haptische Qualitäten angesprochen. Dies wirkt im positiven Sinne anregend und ist für die bei dieser Vorgehensweise notwendigen „breiten Wahrnehmung“ der/des Aufstellenden von dem systemischen Gefüge unabdingbar. Im Gegensatz zu den sonst üblichen beobachtenden Fokussierungen im Pflegealltag und der Anwendung von kognitivem Wissen gilt es hier eigenen Wahrnehmungsprozessen von der Situation zu vertrauen.

So können wir immer wieder eine Ebene tiefer schauen. Die „penetrante“ oder „nervige“ Angehörige kann so zur „ängstlichen“ bzw. „von inniger Liebe Getriebenen“ werden. Plötzlich kann sich unser Blick auf die Situation und unsere Bewertung des Kontextes verändern. Dies hat wiederum zur Folge, dass bei den Pflegekräften selbst prozesshaftes Arbeiten in den Pflegealltag Einzug hält. Indem wir lernen, uns mit dem Bewohner zu „bewegen“, kann auch er aufhören, uns mit Widerständen zu begegnen.

Dies alles ist Voraussetzung dafür,

- dass die Mitarbeiter ihre Arbeit als fruchtbar erfahren (sie erleben, dass die Arbeit Spaß machen kann und dass sich etwas bewegt),
- dass eine Ökonomisierung der anstehenden Arbeitsprozesse erfolgen kann und,
- dass eine menschenwürdige bzw. im wahrsten Sinne des Wortes „ganzheitliche Pflege“ in der Einrichtung durchgeführt werden kann.





Interview mit Frank Tillenburg:

## „Unser erstes ‚Modell‘ ist immer der Bewohner“

Im März 2006 organisierte der Service RBS asbl zum ersten Mal ein Seminar mit Frank Tillenburg zum Thema „Biografiearbeit in der Pflege“. Hier ging es u. a. darum, die Teilnehmer anzuregen, den Lebenshintergrund eines Menschen (Geschichte, System Familie, Bindungen, sonstiges Umfeld, Rituale) angemessen zu betrachten, indem sie sein aktuelles System (Angehörige, Freunde, Pflegekräfte usw.) mit Holzfiguren räumlich darstellten. Die hier vorgeführte Visualisierungstechnik wurde von den Teilnehmern als besonders hilfreich empfunden, da sie ein leichteres Verständnis komplexer Situationen ermöglicht. „Die Präsentation war sehr lebendig, anschaulich und gut verständlich. Die Inhalte sind sicherlich in der Praxis gut anwendbar“, lautete ein Fazit.

**Vibeke Walter sprach mit Frank Tillenburg, warum Biografiearbeit heutzutage in der Altenpflege eine so wichtige Rolle spielt.**

**Vibeke Walter:** Was sollte Ihrer Meinung nach Ziel jeder Biografiearbeit sein?

**Frank Tillenburg:** Als zentraler Moment stellt sich uns doch immer die Frage: Was wissen wir wirklich über den Bewohner? Aus den vielen unterschiedlichen Informationen aus verschiedenen Blickwinkeln, z. B. durch die Angehörigen, gilt es für die Mitarbeiter, ein gemeinschaftliches Bild zu entwickeln bzw. zu erweitern. Ich halte dabei die systemische Vorgehensweise für sehr wichtig und hilfreich: Wir erstellen ein Bild von einer Situation,

entwickeln daraus ableitend klare Strukturen und machen uns so bestimmte Probleme überhaupt erst bewusst.

▼ Frank Tillenburg (3. v.l.) lässt Teilnehmer eines Seminars in die Position einer Aufstellungssituation gehen





## ► Schwerpunkt

### ► Systemische Aufstellung

**V.W.:** *Wie lässt sich das in der Pflege und Begleitung älterer Menschen nutzen?*

**F.T.:** Es geht darum, kreative Lösungen zu erarbeiten und in den Prozess der Pflege einzubringen. Ich benutze bewusst die Bezeichnung „Prozess der Pflege“, weil sie eine Dynamik, ein Offenbleiben für Veränderung beinhaltet, indem eventuelle Ressourcen des Bewohners erkannt und genutzt werden. Pflegeprozess ist meiner Meinung nach ein statischer Begriff, durch den ein Problem definiert wird, z. B. Bewohner trinkt nicht ausreichend, anschließend ein Ziel formuliert wird (Bewohner trinkt wieder mehr) und daraus eine Maßnahme entsteht, nämlich die Flüssigkeitszufuhr auf eine bestimmte Menge zu steigern. Das sind semantische Rittberger, mit dem Mensch an sich hat diese Herangehensweise aber nichts zu tun.

**V.W.:** *Was schlagen Sie als Alternative vor?*

**F.T.:** Wir sollten umgekehrt vorgehen und aus der individuellen Lebensgeschichte heraus ermitteln, was die potenten Teile des Lebens sind, d. h. woraus unser Gegenüber stets Kraft geschöpft hat. Es ist wichtig, Informationen zu sammeln und daraus Konzepte und Pflegeplanung abzuleiten. Wir müssen geduldiger sein in unserer Wahrnehmung und zunächst vielleicht eine gewisse Hilflosigkeit zulassen, wenn sich aus dem, was wir wahrnehmen nicht sofort konkrete Konzepte ableiten lassen. Wir müssen herausfinden, welche Rituale dem Bewohner Sicherheit geben und immer noch geben und

diese dann berücksichtigen, z. B. auch im Hinblick auf sein Trink- oder Essverhalten.

**V.W.:** *Das klingt etwas theoretisch.*

**F.T.:** Ist es aber nicht. Unser erstes „Modell“, nach dem wir arbeiten, muss immer der Bewohner sein. Wir sollten aus seinem Leben heraus definieren, was für ihn wichtig war und ist. Nur wenn wir den Menschen ganzheitlich sehen, nehmen wir ihm gegenüber eine Haltung ein, die unsere Handlungen und sein Verhalten positiv beeinflussen können. Besonders bei dementen Menschen kann eine allzu fokussierte Sichtweise zu Aggressionen führen, die sich nicht kompensieren lassen. Wichtig ist, aus der Biografie abgeleitete Maßnahmen immer langfristig anzulegen und gegebenenfalls zu erweitern. Es dauert meist bis zu drei Wochen, um erste Veränderungen feststellen zu können.

**V.W.:** *Was gilt es noch zu beachten?*

**F.T.:** Mitarbeiter sollten Situationen erkennen, sich aber davor hüten, diese zu bewerten oder zu interpretieren. Oft werden Urteile über Bewohner durch Angehörige oder Ärzte vorgegeben und man läuft Gefahr diese unreflektiert zu übernehmen oder sich in familiäre Konflikte einzumischen. Durch die Aufstellungsarbeit mit den Figuren lassen sich dagegen eigene Bilder zu bestimmten Konstellationen entwickeln und Sichtweisen gegebenenfalls erweitern. Wichtig ist allerdings, die Aufstellung zu moderieren, zeitlich zu begrenzen und während dieser Arbeit sehr gesammelt und konzentriert bei der Sache zu sein.



## Organisationsaufstellungen: Effektive Methode für Unternehmen

**„Gut aufgestellt“, so heißt es im Mannschaftssport. Damit das Zusammenspiel optimal funktioniert, müssen Teamspieler gut aufgestellt sein. Das erhöht die Chance auf den Gewinn. Für unternehmerischen Erfolg und gute Zusammenarbeit in der Organisation ist neben betriebswirtschaftlichem Wissen auch das systemische Know-how von Bedeutung. Systemisches Coaching und Organisationsaufstellungen sind daher für Führungskräfte ein wichtiges Instrument und eine Art Fahrtraining durch den Führungsalltag.**

▼ Von Karin Böhme



**Zur Person:**  
Karin Böhme arbeitet in der systemdynamischen Organisationsberatung sowie als Trainerin und Coach.

Wer von Aufstellungen spricht, denkt meist zunächst an Bert Hellinger und die von ihm entwickelte Methode des Familienstellens. Er fand unsichtbare Gesetzmäßigkeiten und Ordnungen in Systemen, die eingehalten werden müssen, damit es harmonisch funktioniert. Mittlerweile ist der Ansatz wesentlich verfeinert und erweitert worden, so dass heute ein Instrument zur Verfügung steht, das die Dynamik von Konflikten und Symptomen genauestens analysiert und Impulse zur Veränderung gibt. Im beruflichen und wirtschaftlichen Bereich wird das Aufstellen mit Erfolg genutzt, um gute Ordnungen in Unternehmen, Organisationen und Institutionen (wieder)herzustellen und „Symptome“ wie fehlende Motivation, schlechtes Betriebsklima, viele Krankmeldungen, häufiger Personalwechsel, Mobbing... auf systemische Zusammenhänge hin zu überprüfen. Dabei wird mit Hilfe von neutralen Personen geschaut, was in Unordnung geraten ist und was wieder zu einer guten Ordnung führt.

### Wie funktionieren Aufstellungen?

Organisationsaufstellungen sind eine Möglichkeit, um Konflikte und Beziehungsverhältnisse zu klären. So können z. B. ein Teamkonflikt oder der Umgang mit einem „besonderen“ Heimbewohner mit Hilfe der Aufstellungsmethode bearbeitet werden. Der Konflikt wird aufgestellt, d. h. eine Person trägt ihr Anliegen vor und formuliert dabei präzise, was sie klären möchte und was ihr spezielles Ziel ist. Der Erfolg einer Aufstellung hängt entscheidend von der Formulierung der Frage und des Anliegens ab. Dann werden stellvertretende Personen für die reale Konfliktsituation gewählt und im Raum so zueinander in Beziehung gestellt, wie es dem inneren Empfinden des Anliegenstellers entspricht. Interessant dabei ist, dass die sogenannten Stellvertreter sich ohne Informationen über die Personen und das System in die Personen und Positionen hineinspüren können. Im Unterschied zum Rollenspiel, wo mehr und genauere In-



## ► Schwerpunkt

### ► Systemische Aufstellung

formationen wichtig sind, kommt die Aufstellungsarbeit mit wenigen Angaben aus. Konflikte oder Unordnungen im System zeigen sich hier auf einer tieferen Ebene und werden ans Licht gebracht. Dem Anliegensteller eröffnen sich Einsichten in das aufgestellte Beziehungssystem und Wege für Neuorientierung. Durch die Veränderung der Stellvertreterpositionen und verbale Interaktionen können Veränderungen im System simuliert und Lösungsbilder für eine Fragestellung entwickelt werden.

Wichtig ist dabei stets das Einnehmen unterschiedlicher Positionen und Perspektiven, das Zuschauen von außen sowie Beobachter und Stellvertreter zu sein. Es geht darum, die Wirkung von eigenen aufgestellten Themen erleben zu können und ihre energetische Wucht zu spüren. Daraus lässt sich eine sorgfältige Entwicklung von Lösungs- und Zielbildern nach den drei Grundsätzen ableiten:

#### **1. Anerkennen, was ist**

#### **2. Finden, was wirkt**

#### **3. Die Lösung fühlt sich leicht an**

Im beruflichen Kontext heißt das konkret, dass sich eine Vielzahl von Fragestellungen mittels systemischer Aufstellungen in sehr kurzer Zeit klären lassen. Gerade für Führungskräfte ist der systemische Blick unabdingbar, um Klarheit beim Führen zu gewinnen, Zusammenhänge besser zu verstehen und gute Entscheidungen zu treffen. Schließlich ist der Führungsalltag überaus komplex. So gilt es, den Gesamtkontext zu berücksichtigen, eventuelle Konflikte zu lösen, sich und die Mitarbeiter auf Ziele, Aufgaben und Kunden auszurichten,

Unbekanntes anzupacken, ökonomisch zu arbeiten, die Zukunft des Unternehmens mitzugestalten und den eigenen Platz in der Organisation zu kennen.

#### **Welche Anliegen/Fragen können mittels Aufstellungen geklärt werden?**

- Wie attraktiv ist unser Unternehmen für Kunden oder neue Mitarbeiter?
- Welche Rollen spielen Werte/Visionen/Ziele in unserem Unternehmen?
- Wie stehen die Mitarbeiter zu unseren Leitlinien, Unternehmenszielen und zum Unternehmen überhaupt?
- Was ist der Grund für Konflikte zwischen Teams oder langjährigen Mitarbeitern?
- Was brauchen wir, um unser Team arbeitsfähig zu machen?
- Warum sabotieren einige Teammitglieder die Arbeit?
- Warum gibt es so viele Kündigungen oder Krankmeldungen im Unternehmen oder speziell in einer Abteilung?
- Wie integrieren wir Neue ins Team?
- Welcher Führungsstil ist angesagt?
- Wie stehen wir als Führung zu den Mitarbeitern? Wie die Mitarbeiter zur Führung?
- Warum schimpfen alle auf die Qualitätssicherung?

Das Besondere an der Aufstellungsmethode liegt in ihrer ökonomischen Verträglichkeit. Sie zeigt verblüffend schnell, wo es im System „klemmt“ und „hakt“ und schafft neue Perspektiven und Wege in der Organisationsentwicklung. Sie trainiert die unsichtbaren Regeln und

□ *Durch die Teilnahme an Aufstellungen verbessern Teilnehmer ihre eigene Wahrnehmungsfähigkeit und ihr Wissen über systemische Gesetzmäßigkeiten.*





Gesetzmäßigkeiten nach denen Systeme funktionieren, nach dem Motto: Unwissenheit schützt vor Strafe nicht. Sie hilft, ein Bewusstsein für Ursache und Wirkungszusammenhänge zu schaffen und unterstützt Menschen darin, gute innere Netzwerke für Zusammenarbeit aufzubauen.

□ *Mitarbeiter wissen oft nicht, dass sie Teil eines Systems und damit eines Ganzen sind und maßgeblich den Erfolg oder Misserfolg ihres Unternehmens mitbestimmen.*

Tatsächlich führen alle gemeinsam das Unternehmen. Denn das Ganze funktioniert als ein lebendiges System, wo es wechselseitige Abhängigkeiten und Beeinflussungen gibt. D. h. jede Veränderung in einem Teilbereich bewirkt gleichzeitig Ver-

änderungen in allen übrigen Bereichen. Alle sind miteinander verbunden. Das Netzwerk Unternehmen ist ein mächtiges Ganzes.

Eine wichtige Grundregel für erfolgreiches Arbeiten in Systemen ist die Orientierung und Fokussierung aller auf die Aufgabe, das Ziel und die Kunden. Arbeitet eine Organisation aufgabenorientiert, so bündelt sie Kraft und Energie für wichtige Projekte und Veränderungen. Beschäftigt sich ein System jedoch nur mit sich selbst, den Beziehungen untereinander oder „mit denen da oben“, verliert es seine Aufgabe aus dem Blickfeld. Zusammengehalten werden Unternehmen, Abteilungen oder Arbeitsgruppen durch die Aufmerksamkeit einer Person, nämlich des Chefs/der Chefin. Wenn er/sie den energetischen Fokus hält, gibt es keine disziplinarischen Schwierigkeiten, indem klar ausgesprochen wird, was innerhalb des Systems zulässig bzw. unzulässig ist.

## **Vorgehensweisen bei Aufstellungen**

- *Klärung und Formulierung des Anliegens*
- *Auswahl der Stellvertreter*
- *Anfangsbild aufstellen*
- *Zwischenbild Veränderung der räumlichen Stellung und verbale Interaktionen*
- *Lösungsbild*
- *Abschluss*
- *Reflexion*



## «Animation socio-culturelle auprès de personnes âgées»

# Aha-Erlebnisse in der Ausbildung

► Von Vibeke Walter

**25 angehende „éducateurs gradués“ hatten im vergangenen Semester am Campus Walferdingen eine Option gewählt, die ihr bis dato eher negatives Bild vom Alter in ein anderes und teilweise überraschendes Licht rückte.**

Die Option „Animation socio-culturelle auprès de personnes âgées“ könnte mit viel Theorie verbunden sein. Es könnten bereits bewährte Konzepte vorgestellt und besprochen werden, und es könnte auch ganz allgemein über den Sinn und Zweck von Beschäftigungsangeboten für ältere Menschen diskutiert werden. Könnte, muss aber nicht. Schließlich ist der Dozent des Kurses, Pol Reuter, Psychologe und Direktor des Berburger Altersheims „Hauptmann's Schloss“ der Claire asbl, eigenen Worten zufolge ein eher praktischer Mensch. „Ich wollte nicht viel Theoretisches erzählen, sondern die Studenten sollten Aktivitäten planen und diese als Projekte in zwei unserer Einrichtungen praktisch umsetzen. Wir haben zunächst in einem Brainstorming Begriffe gesucht, die sie generell mit alten Menschen assoziieren. Danach wollten wir schauen, ob sich an ihrer Einstellung nach der Arbeit mit den Bewohnern etwas geändert hat“, erklärt Pol Reuter.

Für die Seminarteilnehmer war es dagegen wichtig, Erfahrungen im Umgang mit alten Menschen zu sammeln – für viele ein völlig neuer Aspekt innerhalb ihrer Ausbildung – sowie ein konkretes Projekt in einem professionellen Umfeld auf die Beine zu stellen.

Gesagt getan, konzipierten die angehenden Erzieher drei verschiedene Konzepte mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Intergenerationell mit einem „Fuesbal“ im Pflegeheim Diekirch, kulinarisch mit einer „Reise in den Süden“ sowie sozio-kulturell mit Spiel und Tanz. Die beiden letztgenannten Projekte fanden jeweils im Berburger Heim statt. In Anbetracht der zuvor gesammelten Beschreibungen älterer Menschen – „Krankheiten, Rollstuhl, Behinderung, Einschränkung, Isolation, Depression, Tod, Alzheimer, Defizite“, um nur einige Begriffe zu nennen – konnte man gespannt sein, ob sich diese ambitionierten Vorhaben auch tatsächlich in der Praxis bewähren sollten. „Wir haben ein positives Echo aus den Häusern erhalten. Jetzt erwarte ich von euch ein ehrliches Feedback, wie ihr die Aktivitäten empfunden habt“, forderte Joe Schlink, Pflegedirektor der Claire asbl, die Studenten bei einem abschließenden Evaluationsgespräch Anfang Juni in der Uni Walferdingen auf.

Eine überraschende Erkenntnis bestand zunächst darin, dass sich sogar pflegebedürftige Menschen beim „Fuesbal“ zum aktiven Mitmachen animieren ließen:

„Anfangs waren die Bewohner ziemlich apathisch in ihren Rollstühlen,



und es war totenstill. Aber dann haben sie mitgesungen, gelacht und die, die noch konnten, sogar getanzt. Eine alte Dame hat sich verkleidet und war richtig gut drauf. Aber sie haben uns auch sehr deutlich zu verstehen gegeben, was ihnen nicht gefallen hat, wie z. B. das Face-Painting.“

Verständlich, so der Einwand von Pol Reuter, schließlich würden alte Menschen diese Form der Animation aus ihrer Biografie nicht kennen und demzufolge auch eher als kindisch empfinden.

Ziel des „Fuesbal“ in Diekirch war es zunächst, drei verschiedene Generationen zusammen zu bringen. So waren Kinder aus der Spielschule und Jugendliche des örtlichen Jugendtreffs mit von der Partie. Letztere drehten einen Dokumentarfilm, der sehr anschaulich zeigt, was für eine gute Stimmung an dem Nachmittag herrschte. So gut, dass ein älterer Herr gar nicht mehr aufhören wollte zu tanzen und einer angehenden Erzieherin einen Klaps auf den Po gab. „Ich war ziemlich überrascht, habe aber nicht geschimpft“, so die junge Frau gelassen. Eine Reaktion, die einerseits positiv zu sehen, aber andererseits auch mit Vorsicht zu bewerten ist: „Gelten für einen Pflegebedürftigen oder in einem Heim andere Verhaltensregeln als die sonst üblichen? Dann behandeln wir die Menschen dort nicht als gleichwertig und nicht mehr nach dem Normalitätsprinzip. Wenn Sie der Klaps gestört oder der alte Herr nicht aufgehört hätte, wäre es auf jeden Fall angebracht gewesen, ihm freundlich, aber bestimmt Grenzen zu setzen“, gab Joe Schlink zu bedenken.



Erstaunt waren die angehenden Erzieher nicht nur über die spürbare Lebensfreude, sondern auch darüber, wie weit gereist etliche alte Menschen sind. „Sie konnten eine Menge über verschiedene Länder erzählen. Wir mussten ihnen eigentlich gar nicht viel erklären. Es war schön zu beobachten, wie die Bewohner aufgeblüht sind und wie hilfsbereit sie untereinander waren“, so das Fazit der kulinarischen Reise in Berburg mit vielen südländischen Spezialitäten und portugiesischer Folklore. „Es wäre allerdings gut gewesen, wenn wir die Bewohner vorher schon ein wenig persönlich gekannt hätten und sie so hätten besser integrieren können. Für einige war es einfach zuviel Trubel, das muss man in Zukunft berücksichtigen“, haben die Projektinitiatoren aus ihrer Arbeit gelernt.

Dass alte Menschen über ein gutes Allgemeinwissen sowie Kenntnisse über Luxemburg verfügen, davon konnten sich die Verantwortlichen der sozio-kulturellen Aktivität überzeugen. Bei Spielen wie „Kultilux“ oder „Sprächfax“ waren die betagten Quizteilnehmer ihren jüngeren Mitspielern oft um einiges voraus. Das Interesse an den von den Studenten

▲ Die angehenden „éducateurs gradués“ konnten durch die praktischen Projekte in Altenpflege-Einrichtungen überraschende Erfahrungen sammeln



▲ Kenntnisse rund um Luxemburg waren beim sozio-kulturellen Nachmittag gefragt



## ► Ausbildung

### ► Erzieher



▲ Pflegedirektor Joe Schlink (links) und Heimleiter Pol Reuter waren gespannt auf das Feedback der Studenten

dargebotenen brasilianischen und kapverdischen Tänzen strafte das in unserer Gesellschaft weit verbreitete Vorurteil Lügen, laut dem sich alte Menschen prinzipiell für nichts Neues oder Fremdes mehr begeistern lassen. „Man unterschätzt sie einfach oft“, hieß es übereinstimmend in der Gesprächsrunde. Alte Menschen seien eigentlich „normaler und weniger verknöchert“ als man glaubt, in ihnen stecke noch „viel Potenzial“, nur eben anders als bei jungen Leuten. „Körperliche Einschränkungen, wie z. B. im Rollstuhl zu sitzen, schließen Lebensfreude nicht aus. Die negative Einstellung im Hinblick auf Pflegebedürftige nach dem Motto, ‚es hat ja doch alles keinen Zweck‘, hat sich für uns revidiert. Die uns entgegengebrachte Herzlichkeit und Dankbarkeit hat uns viel gegeben“, resümierten die künftigen Erzieher ihre überwiegend positiven Erfahrungen.

Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, später einmal in einer Altenpflege-Einrichtung tätig zu werden, waren die Seminarteilnehmer geteilter Meinung. Einige arbeiten jetzt schon in den Ferien regelmäßig in Institutionen, haben entsprechende Praktika absolviert und sind

ohnehin „gerne mit alten Menschen zusammen“. Für sie ist es durchaus vorstellbar im Altenbereich tätig zu sein. Andere vertraten die Auffassung, sie würden gerne mit Älteren arbeiten, aber „nicht unbedingt in einem Heim“.

Auch wenn sich das spätere Berufsziel noch nicht eindeutig auf den Altenpflegebereich fokussieren lässt, so haben die Option und die damit verbundenen praktischen Projekte allen Teilnehmern viel gebracht: Nämlich willkommene Abwechslung für die alten und neue Einblicke für die jungen Leute.

- ▼ Bei der kulinarischen Reise in den Süden gab es jede Menge Spezialitäten zu probieren





## Pflegeberufe:

# Die Umgebung um Luxemburg ist abgegrast

Auf dem Weg vom isolierten Agrarstaat zum internationalen Finanzplatz wurde Luxemburg schon immer von anderen Kulturen und Sprachen beeinflusst. Heute bestimmen drei Amtssprachen das öffentliche Leben. Ein Spiegelbild dieser kulturellen Drehscheibe bildet der luxemburgische Arbeitsmarkt: Die meisten Luxemburger arbeiten im öffentlichen Sektor, die boomende Privatwirtschaft bleibt weitgehend den Ausländern und damit auch den 120.000 Grenzgängern vorbehalten. Sie sind zu unverzichtbaren Arbeitskräften geworden und pendeln täglich mit Motivation und guter Ausbildung zu ihren Arbeitsplätzen.

Vor allem im Gesundheitswesen werden Grenzgänger immer wichtiger. Arbeiteten Anfang der 1990er Jahre hier noch zu 80 Prozent Luxemburger, so sind es im Jahr 2003 nur noch 66 Prozent. Besonders die Zahl der Franzosen und Belgier hat sich erhöht, deutsche Grenzgänger ziehen nach. Ein Pflegedienstleiter resümiert dazu: „Die gesamte Umgebung um Luxemburg ist abgegrast. Wenn Sie einen Krankenpfleger brauchen, dann müssen Sie lange suchen.“

Diese Entwicklung führt zu einer bunten Arbeitswelt mit unterschiedlichen Berufsbildern, Sprachen und Kulturen, was Beschäftigte aller Hierarchiestufen vor neue Anforderungen stellt. Der Pflegedienstleiter fährt fort: „Das fängt an mit Kommunikationsproblemen, aber auch mit unterschiedlichen Vorstellungen von Führungsstil.“ Derartige Herausforderungen werden im grenzüber-

schreitenden Arbeitsalltag ganz konkret – etwa dann, wenn es um die Anerkennung beruflicher Qualifikationen geht oder: „... 4 von 15 Teammitgliedern nur Französisch sprechen, drei deutschsprachig und die anderen Luxemburger sind. Da entstehen viele Übersetzungsgespräche und zum Teil Informationsverlust, was die Arbeit schwierig macht.“

In welcher Sprache erfolgen bei Ihnen die Übergaben? Wird Englisch vielleicht zum kleinsten gemeinsamen Nenner? Dolmetschen bei Ihnen Luxemburger die Besprechungen oder am Krankenbett? Wie reagieren Patienten auf die deutsche Sprache? Was kann und darf ein Altenpfleger oder eine Krankenschwester in Deutschland, Belgien, Frankreich und in Luxemburg?

Wenn Sie diese oder ähnliche Fragen aus Ihrem Arbeitsalltag kennen, dann können Sie Ihre Erfahrungen berichten. Der Service RBS unterstützt Christian Wille (Universität des Saarlandes) in seinem Forschungsvorhaben „Grenzgänger im Alten- und Pflegebereich“, und er wird seine Arbeitsergebnisse im RBS-Bulletin vorstellen. Dafür sind wir aber auf Ihre Mitarbeit angewiesen und bitten Sie, uns Meinungen, Erfahrungen und Beobachtungen als Grenzgänger oder mit Grenzgänger-Kollegen per E-Mail ([gross@rbs.lu](mailto:gross@rbs.lu)) mitzuteilen.

Ihre Beiträge werden anonymisiert, so dass keine Rückschlüsse auf Personen oder Einrichtungen möglich sind. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

◀ Von Christian Wille

### Zur Person:

Christian Wille ist Sozial- und Kulturwissenschaftler in Saarbrücken. Sein Forschungsschwerpunkt ist die „Interkulturelle Kommunikation“. Mehr Infos unter: [www.christian-wille.de](http://www.christian-wille.de)



## «Ma trise de la restauration gérontologique» **Valoriser les chefs de cuisine**

Par Yves van de Calseyde ►

**Le Service RBS asbl a organisé le 5 mai une journée de stage pratique en restauration et gastronomie gérontologique. Une première en formation continue au Benelux pour les cuisiniers confirmés des maisons de repos, de retraite et centres intégrés pour personnes âgées.**



Cette journée fut animée par Jo Berweiler – coordinateur restauration auprès de ZITHA, Clinique Sainte Thérèse, Eric Altmann – diététicien auprès de ZITHA, Clinique Sainte Thérèse et Yves van de Calseyde – animateur pour le RBS, spécialisé en accueil gérontologique, H.A.C.C.P., restauration de la personne âgée.

Ce ne sont pas moins de 13 cuisiniers confirmés (2 femmes et 11 hommes) qui se sont retrouvés au Lycée Technique de Luxembourg/Bonnevoie pour cette première au Benelux.

La journée était répartie en deux temps. La matinée a été consacrée à trois exposés suivis d'échanges avec les cuisiniers. Le premier ex-

posé par **Yves van de Calseyde** traitait de la personne âgée en institution dans les différents stades de la vieillesse et de l'importance que revêt pour elle les différents repas et principalement le déjeuner, qui reste le repas le plus important de la journée. A l'avant-plan viennent l'importance de la qualité des repas, leur pr sentation, le goût, les parfums, la consistance et l'imagination créative des cuisiniers. Il a aussi insisté sur l'importance de la valorisation des chefs de cuisine dans ces institutions. C'est par une bonne gestion hôtelière que ces maisons se distingueront en ce début de 21  siècle, car tout est en



place en ce qui concerne la médicalisation de ces institutions, souvent au détriment de l'hôtellerie dont le rôle est pourtant de donner une part de la joie de vivre aux personnes âgées.

Le second exposé a été fait par **Eric Altmann** qui a abordé les besoins diététiques et alimentaires de la personne âgée dans les différentes pathologies qui se rencontrent le plus fréquemment dans ces institutions. Les participants étaient particulièrement intéressés par les besoins croissants en micro-éléments (anti-oxydants, radicaux libres, les vitamines B9, B12 et D), ainsi que les oligoéléments. Que faire face à la nécessité de boire qui n'est pas toujours ressentie par la personne âgée ? Quel apport de fibres faut-il et quelle est l'importance de cuire les légumes et les fruits pour éviter le ballonnement et permettre de régulariser le transit ? Pour finir, il a abordé les rapports humains et la reconnaissance mutuelle entre le(la) diététicien(ne) et le(la) chef cuisinier.

Pour finir et avant de prendre le repas de midi en commun au restaurant d'application du Lycée, **Jo Berweiler** a abordé l'importance de la fierté de l'homme (ou de la femme) de métier que doit être le chef de cuisine, car le bonheur des résidents dépend en grande partie de lui plus que des soins prodigués. Il a insisté sur l'importance d'une collaboration «win-win» avec les fournisseurs et de ne pas jouer avec les prix ni avec la qualité des aliments, car on ne peut pas cuisiner de bonnes choses avec des aliments médiocres ou peu frais. Il a aussi insisté sur le goût et l'importance des recettes du terroir luxembourgeois. Il nous fau-

dra être prêt pour la nouvelle génération de résidents qui seront plus exigeants encore et prêt à découvrir l'innovation et les nouveaux goûts en cuisine.

Enfin, il a expliqué la manière de déroulement du stage pratique de l'après-midi. Le groupe est divisé en 6 binômes et un chef itinérant peut aider à la demande chaque binôme. Trois menus de printemps (un gibier – un luxembourgeois – un poisson) complets (potage, entrée, suite et dessert) sont préparés. Trois groupes de binômes préparent les potages et les entrées et les trois autres s'occupent des suites et des desserts. L'ensemble est dégusté et apprécié par tous.

En conclusion nous pouvons dire que ce séminaire a remporté un grand succès et une demande de poursuite s'est manifestée, car tous étaient d'avis d'avoir découvert durant cette journée la collégialité, des informations de premiers plans et une bonne dose de vitamine pour poursuivre leur métier dès le lendemain.

Les dirigeants du Lycée Technique, qui peuvent être remerciés pour leur accueil, étaient pour leur part enchantés de recevoir ces treize chefs confirmés venant se mettre en question et de l'avoir fait dans une collégialité et convivialité parfaite.

Le Service RBS asbl a poursuivi cette initiative par un deuxième séminaire le 2 juin qui a connu autant de succès. D'autres séminaires pratiques sont prévus après la rentrée.

#### Informations:

**Service RBS asbl,**

**Tél. 36 04 78 26, [www.rbs.lu](http://www.rbs.lu)**





# Feedback

## Intensiv Workshop Empathie

Viele bekannte Methoden im Umgang mit (älteren) Menschen werden immer häufiger nur noch als Schlagwörter benutzt. Oft kennen Mitarbeiter die Überschrift, aber nicht mehr den tieferen Inhalt von grundlegenden Techniken. Daher wurde für den Intensiv-Workshop zur Empathie ein sehr anschaulicher Weg gewählt, um dieses Konzept praxisnah und nachvollziehbar zu vermitteln. Im Auditorium der „Banque de Luxembourg“ wurde von Vicki de Klerk und Frans Meulmeester eine – speziell für diese Veranstaltung vom Service RBS asbl entwickelte – Präsentationsform dargeboten, in der sich Show-Anteile, mit Vorträgen, Gruppenspielen im Plenum und Live-Demonstrationen abwechselten. Im Folgenden werden einige Auszüge aus den Feedbacks der 80 Besucher dieser Veranstaltung vorgestellt:



**1. Wie sind Sie auf das Seminar aufmerksam geworden und was hat Sie zur Wahl bewogen?**

- RBS-Aushang in unserem Pflegeheim
- Das Schlagwort „Empathie“, damit ich weiß, wie ich diesen Begriff meinen Mitarbeitern vermitteln und erläutern kann
- Die Ausschreibung durch den RBS
- Durch Omega90
- Vorschlag von meinem Arbeitgeber





## 2. Was hat Sie persönlich am stärksten beeindruckt?

- ▶ Die gespielten Beispiele
- ▶ Die lockere Atmosphäre
- ▶ Die Relativierung bestimmter professioneller Ausdrücke
- ▶ Der Saal und der Empfang in der Bank
- ▶ Surtout Vicki et Frans qui sont supers
- ▶ Die Rollenspiele
- ▶ Wie verschieden „betroffene“ Kranke sein können, was alles in ihre „Krankheit“ mit hineinspielen kann, wie „leise“, „achtsam“ und „informiert“ man sein muss, um sie richtig zu verstehen
- ▶ Die interessante und offene Art und Weise, wie das Thema Empathie und Validation an die Teilnehmer herangeführt wurde

## 3. Was gefiel Ihnen an der Präsentation und den Inhalten des Seminars?

- ▶ Viele Medien wurden benutzt
- ▶ Die Rollenspiele der beiden Persönlichkeiten und ihr Wissen über ihr Fachgebiet waren beeindruckend
- ▶ Zusammenspiel und Koordination der Referenten waren beeindruckend
- ▶ Sehr anschaulich
- ▶ Wechsel zwischen Theorie und Praxis
- ▶ Die Präsentation von Beispielen
- ▶ Klare, unkomplizierte Sprache





## ► Fort- und Weiterbildung

### ► Feedback



#### 4. Welche neu erworbenen Kenntnisse werden/können Sie an Ihrem Arbeitsplatz in die Praxis umsetzen?

- Hineintauchen in die weite Welt der Empathie
- Differenzieren und besser akzeptieren, ohne immer gleich helfen zu wollen
- Didaktische Tipps
- Vieles neu überdenken und versuchen, es in der Praxis umzusetzen
- Der Satz „Mein Bedürfnis gegenüber seinem Bedürfnis“ war für mich ausschlaggebend
- Dass meine Mimik und Gestik besser wird und ich noch aktiver zuhöre
- Versuchen auf das Erleben der Bewohner einzugehen

#### 5. Persönliche Anmerkungen

- Sehr gute Organisation
- Sehr gute Referentenauswahl
- Warum schicken nicht alle Heime hier im Land eine Delegation von ihrem Personal in solche wichtigen Workshops?
- Am Morgen gefiel mir der Workshop besser als mittags
- Sehr systemischer Ansatz





## ► Fort- und Weiterbildung

### ► Seminarkalender

Ref.: FCPIC02-04/06 **Kommunikation im Bereich Altenarbeit**

Preis (TTC): 150,00 EUR

**Termine:**

Baustein IV: 28. – 29. September 2006 und  
12. Oktober 2006  
Baustein III: 29. – 30. März 2007 und 24. April 2007  
Baustein V: 24. – 25. Mai 2007 und 14. Juni 2007

**Zielgruppe:**

MitarbeiterInnen von Alteinrichtungen

**Zeiten:**

09.00 – 17.00 Uhr

**Leiter(-in):**

Petra Erasmy

**Baustein IV** „Integrierende Gespräche mit Angehörigen“

Hier erfahren die TeilnehmerInnen, wie sie hilfreichen Kontakt zu Angehörigen gestalten und pflegen können. Dabei wird auch geübt, wie sie besonderen Herausforderungen begegnen und Angehörige in den „Heimalltag“ integrieren können.

**Baustein III** „Sterbende verstehen und mitfühlend begleiten“

In diesem Kurs tauschen wir uns darüber aus, was Menschen in der letzten Lebensphase beschäftigt und wie wir ihnen mitfühlend begegnen können. Dabei ist das Verstehen jenseits von Bildern und Worten von besonderer Bedeutung.

**Baustein V** „Konstruktive Teamgespräche“

Die gemeinsame Arbeit stellt die MitarbeiterInnen der verschiedenen Berufsgruppen immer wieder vor neue Auseinandersetzungen. Thema wird sein, wie Konflikte gelöst werden können, so dass alle Beteiligten profitieren und wie schwierige Situationen kollegial und konstruktiv gemeistert werden können.

**Ziel:**

Vermittlung von Kenntnissen über verbale und nonverbale Kommunikation, Erlernen unterschiedlicher Gesprächsführungstechniken und Interaktionsformen sowie Sensibilisierung für die Besonderheiten im Umgang mit verschiedenen GesprächspartnerInnen (Ältere Menschen, Menschen mit Demenz, Sterbende, Angehörige und KollegInnen).

**Ort:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Sprache:**

Luxemburgisch / Deutsch

Ref.: FCPIC25/06 **«Accueil gérontologique» im Altenbereich**

Preis (TTC): 250,00 EUR

**Termine:**

Teil I: 05. – 06. Oktober 2006  
Teil II: 16. – 17. November 2006  
Teil III: 01. Dezember 2006

**Zielgruppe:**

MitarbeiterInnen aller Abteilungen

**Zeiten:**

09.00 – 17.00 Uhr

**Leiter(-in):**

Wolfgang Billen

Ergänzend zur gesetzlichen Verankerung des sogenannten „accueil gérontologique“ (vgl. Règlement Grand-Ducal zum ASFT-Gesetz) bieten wir Ihnen hiermit die dazu passende fachliche Grundausbildung an.

Der vorliegende Fortbildungszyklus legt vor allem großen Wert auf die Vermittlung von grundlegenden Einstellungen und einfach zu verstehenden Handlungsanweisungen im Rahmen der Philosophie des „accueil gérontologique“.

**Ziel:**

Die Grundlagen eines menschenwürdigen Umgangs mit alten Menschen vermitteln.

**Ort:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Sprache:**

Luxemburgisch







## ► Fort- und Weiterbildung

### ► Seminarkalender

Ref.: FCPIC05/06 **Animation: Redonner de la vie aux années** Prix (TTC): 200,00 EUR

**Dates:**

Partie I: 10 – 11 octobre 2006

Partie II: 20 novembre 2006

Partie III: 04 décembre 2006

**Horaires:**

09.00 – 17.00 heures

**Groupe cible:**

Tout personnel travaillant avec des personnes âgées et/ou démentes

**Moniteur:**

Maurice Goebel

Ce séminaire a pour objectif de proposer une réflexion approfondie sur le sens des pratiques d'animation en gériatrie, sur leurs évolutions et leurs avenir. Il propose une démarche de mise en place et de développement d'ateliers pour les personnes âgées démentes, dans les différents stades de régression.

**But:**

Réflexion sur et développement d'ateliers d'animation.

**Lieu:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Langue:**

Français

Ref.: FCPIC16/06 **Kinaesthetics Aufbaukurs** Preis (TTC): 200,00 EUR

**Termine:**

12. – 13. Oktober und 30. Oktober 2006

15. Januar 2007

**Zielgruppe:**

Alle AbsolventInnen des Kinästhetik-Grundkurses

**Zeiten:**

09.00 – 12.00 / 14.00 – 17.00

**Leiter(-in):**

Helena Heinen / Doris Schneider

Der Aufbaukurs wiederholt und vertieft die erworbenen Kenntnisse des Grundkurses und eröffnet völlig neue Möglichkeiten des ressourcenorientierten Handlings.

Kinästhetik wird nicht nur dem Bewohner, sondern auch dem Betreuer gerecht. Wer kinästhetisch pflegt, schont seine eigene Gesundheit, indem er „bewegt“, statt passiv zu heben.

**Ziel:**

Kinästhetics Grundkenntnisse in Theorie und Praxis vertiefen.

**Ort:**

Maison de Retraite et de Gériatrie Hamm

**Sprache:**

Luxemburgisch / Deutsch

Ref.: FCPIC19/06 **Geburt, Leben, Krankheit, Sterben, Tod** Preis (TTC): 175,00 EUR

**Termine:**

23., 24. und 25. Oktober 2006

**Zielgruppe:**

Pflegepersonal

**Zeiten:**

09.00 – 17.00 Uhr

**Leiter(-in):**

Frank Tillenburg

In dem Seminar werden anhand von Fallbeispielen wichtige Kriterien für die Sterbebegleitung und für die Betreuung trauernder Menschen thematisiert. Dabei findet das familiäre System, in welchem Menschen sich bewegen, besondere Berücksichtigung. Teilnehmer können ihre persönlichen Fragestellungen und Anliegen zu dem Thema einbringen. Neben der individuellen Auseinandersetzung mit der Thematik werden auch gemeinsam Entspannungsübungen durchgeführt.

**Ziel:**

- Psychohygiene für die TeilnehmerInnen
- Kompetenzzuwachs in der Betreuung trauernder Menschen
- Stärkung für zukünftige Belastungssituationen im Bereich der Sterbebegleitung

**Ort:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Sprache:**

Deutsch





Ref.: FCPIC26/06

## Kinaesthetics Supervision (pour francophones)

Prix (TTC): 50,00 EUR

**Date:**  
11 décembre 2006

**Groupe cible:**  
Tous les participants d'un cours de base

**Horaires:**  
08.30 - 16.30 heures

**Moniteur:**  
Doris Schneider

Suite au cours de base, vous êtes retourné(e) à votre travail. L'application de certaines notions vous a peut-être permis de connaître quelques succès dans votre manière de faire et d'échanger avec vos patients. Cependant, vous étiez certainement confronté(e) à vos limites. Nous vous proposons par la présente de rafraîchir vos connaissances, par un séminaire d'un jour.

**But:**  
Rappel des concepts de base.

**Lieu:**  
Service RBS asbl 20, rue de Contern - Itzig

**Langue:**  
Français

Ref.: FCPIC23/06

## Dürfen wir noch ein bisschen Spaß haben?

Preis (TTC): 125,00 EUR

**Termine:**  
13. - 14. Dezember 2006

**Zielgruppe:**  
Alle Mitarbeiter, für die Humor und Arbeit keine unvereinbaren Gegensätze darstellen.

**Zeiten:**  
09.00 - 17.00 Uhr

**Leiter(-in):**  
Frans Meulmeester, Roelof van Wijngaarden

Dieses ungewöhnliche Seminar wendet sich an alle Pflegenden und Betreuenden. Auf eine spritzige Art und Weise werden Themen wie „Spaß und Freude in der Arbeit“, „Relativieren können und Abstand nehmen von unangenehmen Erfahrungen“ bearbeitet.

**Ziel:**  
Abstand nehmen lernen vom toderntesten Arbeitsalltag.

**Ort:**  
Service RBS asbl 20, rue de Contern - Itzig

**Sprache:**  
Deutsch

Ref.: FCPIC20/07

## Accompagnement des personnes mourantes

Prix (TTC): 200,00 EUR

**Dates:**  
6 - 7 février 2007  
13 mars 2007 et 18 avril 2007

**Groupe cible:**  
Tout le personnel soignant des différents secteurs d'une institution

**Horaires:**  
09.00 - 17.00 heures

**Moniteur:**  
Maurice Goebel

Les soins palliatifs prônent l'accompagnement et le soulagement des souffrances sous un climat de vérité partagée et d'acceptation. Cette formation aura comme première étape de mieux se connaître et ainsi mieux comprendre autrui.

**But:**  
Considérer la mort en tant que dernière étape de la vie. Nous face à la mort. Identification des manifestations de la détresse psychologique des personnes âgées et de leurs familles. Accompagner la personne âgée mourante en respectant ses besoins fondamentaux, ses valeurs, ses croyances en matière de vie et de deuil. Soins de l'âme pour accompagner la personne mourante. Apprendre à se préserver des phénomènes d'épuisements professionnels.

**Lieu:**  
Service RBS asbl 20, rue de Contern - Itzig

**Langue:**  
Français





## ► Fort- und Weiterbildung

### ► Seminarkalender

**Ref.: FCPIC04/07**

#### **Communiquer par le toucher**

**Prix (TTC): 150,00 EUR**
**Dates:**

12 – 13 février 2007 et 23 mars 2007

**Groupe cible:**

Tout le personnel des différents secteurs d'une institution

**Horaires:**

09.00 – 17.00 heures

**Moniteur:**

Michèle Strepenné

Ces trois journées seront axées sur l'expérience que chacun acceptera de faire en respectant ses propres limites. Les exercices seront accompagnés de temps d'échanges et de partages.

**But:**

- mieux se connaître dans sa relation au toucher
- apprendre à rentrer en relation par le toucher avec les patients/résidents
- maîtriser l'approche tactile ainsi que quelques techniques de massage

**Lieu:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Langue:**

Français

**Ref.: FCPIC17/07**

#### **Psychomotorische Aktivierung von älteren Menschen**

**Preis (TTC): 150,00 EUR**
**Termine:**

Teil I: 03. März 2007

Teil II: 14. März 2007

Teil III: 28. März 2007

**Zielgruppe:**

Betreuer von älteren Menschen

**Zeiten:**

09.00 – 17.00 Uhr

**Leiter(-in):**

Ulrich Niewind

In diesem Basiskurs lernt der Betreuer eine ganze Reihe von wertvollen Möglichkeiten kennen, wie er alte Menschen psychomotorisch aktivieren kann. Diese Methodik spricht sowohl die Psyche als auch den Körper an. Die zu erwartenden Effekte sind erstaunlich, obwohl die zur Anwendung kommenden Übungen sehr einfach durchzuführen sind.

**Ziel:**

Neue Methoden der psychomotorischen Aktivierung kennenlernen.

**Ort:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Sprache:**

Luxemburgisch/Deutsch



Ref.: FCMIC 2306 **Projektmanagement**

Preis (TTC): 150,00 EUR

**Termine:**  
21. – 22. September und 23. Oktober 2006**Zielgruppe:**  
Führungskräfte**Zeiten:**  
09.00 – 17.00 Uhr**Leiter(-in):**  
Marco Morgante

Im Pflegebereich wird von Leitungskräften verstärkt die Fähigkeit gefordert, ein Projekt oder mehrere gleichzeitig professionell steuern zu können. Dabei bestehen hohe Risiken, dass Projekte „versanden“, „stecken bleiben“ oder trotz des hohen Arbeitsaufwands „nichts bringen“. Auch im Rahmen von Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement wird intensiv in Projekten gearbeitet, die nach spezifischen Kriterien evaluiert und dokumentiert werden müssen.

**Ort:**  
Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig**Sprache:**  
DeutschRef.: FCMIC 1806 **Prévention et lutte contre l'épuisement professionnel**

Prix (TTC): 150,00 EUR

**Dates:**  
05 – 06 octobre et 15 novembre 2006**Groupe cible:**  
Tout le personnel**Horaires:**  
09.00 – 17.00 heures**Moniteur:**  
Remi Leroy

Les pressions étant de plus en plus fortes et les exigences de plus en plus poussées, personne n'est à l'abri de l'épuisement professionnel. Ceux qui sont amenés à s'occuper de personnes âgées sont plus exposés que d'autres, leur santé et leur équilibre de vie peut en subir les conséquences. Le but de ce stage est d'acquérir des outils et d'expérimenter des démarches permettant de reconnaître les signes d'épuisement professionnel et les moyens d'y remédier.

**Lieu:**  
Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig**Langue:**  
FrançaisRef.: FCMIC 2006 **HACCP**

Prix (TTC): 50,00 EUR

**Date:**  
19 octobre 2006**Groupe cible:**  
Responsables et chefs de cuisine**Horaires:**  
09.00 – 17.00 heures**Moniteur:**  
Yves Van de Calseyde

L'HACCP est une méthode de qualité, un système préventif reconnu et mis en application dans les pays de la CEE par la Directive 93/43 qui est, moyennant règlement grand-ducal, entrée en vigueur le 8 août 1997 au Grand-Duché de Luxembourg. C'est un système qui identifie les dangers potentiels (toute propriété biologique, chimique ou physique qui affecte la sécurité alimentaire) et spécifie les mesures nécessaires à leur maîtrise.

**Lieu:**  
Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig**Langue:**  
Français





## ► Fort- und Weiterbildung

## ► Seminarkalender

Ref.: FCMIC 1906 **Moderation: Teamarbeit erfolgreich managen**

Preis (TTC): 150,00 EUR

**Termine:**

26. – 27. Oktober und 28. November 2006

**Zeiten:**

09.00 – 17.00 Uhr

**Zielgruppe:**

Führungskräfte und Mitarbeiter in Projekten

**Leiter(-in):**

Henrich Stöhr

Ein unverzichtbarer Bestandteil der modernen Arbeitswelt ist die Team- und Projektarbeit. Dies gilt insbesondere auch für die Altenpflege, wo die Gestaltung und Umsetzung innovativer Konzepte im Hinblick auf Qualitätssicherung zunehmend zum Tagesgeschäft gehört. Dafür werden Mitarbeiter benötigt, die interne Arbeitsgruppen bilden und kompetent moderieren können. Das Seminar vermittelt das entsprechende Know-How, um Teamarbeit erfolgreich zu planen, durchzuführen und zu dokumentieren. Neben der Vermittlung von verschiedenen Methoden und Techniken wird es auch darum gehen, gruppenspezifische Prozesse zu erkennen und das kreative Potenzial innerhalb des Teams zu wecken, sprich die Teilnehmer mit ins Boot zu holen.

**Ort:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Sprache:**

Deutsch

Ref.: FCMIC 2106 **Körpersprache und Symbolik – Die nonverbale Kommunikation**

Preis (TTC): 50,00 EUR

**Termin:**

22. November 2006

**Zeiten:**

09.00 – 17.00 Uhr

**Zielgruppe:**

Alle Interessenten

**Leiter(-in):**

Ulrich Niewind

90% unserer Kommunikation ist nonverbal. Körperhaltung, Mimik und Gestik sagen oft mehr als Worte. In dem Seminar lernen wir, dies zu berücksichtigen und aktiv zu nutzen.

**Ziel:**

- Wichtigkeit der nonverbalen Kommunikation erkennen und nutzen
- Die Kraft der Symbolik im Gespräch
- Kongruente Kommunikation

**Ort:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Sprache:**

Deutsch

Ref.: FCMIC 0707 **Organisationsentwicklung leicht gemacht**

Preis (TTC): 120,00 EUR

**Termine:**

16. und 17. Januar 2007

**Zeiten:**

09.00 – 17.00 Uhr

**Zielgruppe:**

Führungskräfte

**Leiter(-in):**

Thomas Eckardt

Eine gute und übersichtliche Organisation verhilft den Unternehmen, Altenheimen, Ambulanten Diensten, Behinderteneinrichtungen, Krankenhäusern zu wichtigen Wettbewerbsvorteilen. Der Einsatz geeigneter Analyseplanungs- und Kontrollsysteme für die Organisation ist langfristig auch eine Frage der Zukunft des Unternehmens, da das Wachstum und die Kostenbegrenzung nur über eine entsprechende Unternehmensorganisation gesichert werden können. Hierzu sind moderne Organisationsentwicklungstechniken notwendig, mit denen Unternehmensziele rationell und kontrollierbar umgesetzt werden können. Die wichtigsten Elemente der Organisationsentwicklung im Überblick: – die Führungskultur – die Teambildung – das interne Netzwerk des Zielvereinbarungsprozesses.

**Ort:**

Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Sprache:**

Deutsch





**Ref.: FCMIC 0107 Rhetorik: Sicher und Überzeugend argumentieren**

Preis (TTC): 150,00 EUR

**Termine:**  
22. – 23. Januar und 02. März 2007

**Zielgruppe:**  
Führungskräfte

**Zeiten:**  
09.00 – 17.00 Uhr

**Leiter(-in):**  
Joachim Wolff

Dieses Rhetorikseminar richtet sich an alle Mitarbeiter, die in Gesprächen mit Kollegen, Kunden und Vorgesetzten überzeugend auftreten und sich und/oder ihre Arbeit kompetent darstellen möchten. Sie erlernen Grundlagen und Techniken des Argumentierens und des Verhandelns. Darüber hinaus erhalten Sie wertvolle Tipps zu Ihrem Auftreten, Ihrer Ausstrahlung, Ihrer Körpersprache, Ihrer Art der freien Rede, kurzum: Wie Sie auf andere wirken und diese Wirkung verbessern können. Spezielle Anmerkungen zum Lampenfieber (und wie man es meistert) runden das Seminar ab. Im Seminar wird schwerpunktmäßig mit Video-Feedback gearbeitet.

**Ort:**  
Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Sprache:**  
Deutsch

**Ref.: FCMIC 0207 Accompagner le changement**

Prix (TTC): 150,00 EUR

**Dates:**  
08 – 09 mars et 20 avril 2007

**Groupe cible:**  
Cadres dirigeants, chefs d'équipe, personnel de soins

**Horaires:**  
09.00 – 17.00 heures

**Moniteur:**  
Marc Thomas

Les changements institutionnels ou organisationnels sont nécessaires au développement des établissements et à la réalisation de leurs missions, mais ils suscitent très souvent des interrogations, des résistances.

**Lieu:**  
Service RBS asbl 20, rue de Contern – Itzig

**Langue:**  
Français

# Informatik

**Ref.: FAMEC 1406 Perfectionnement en Excel**

Preis (TTC): 50,00 EUR

**Termine:**  
29. September und 06. Oktober 2006

**Zielgruppe:**  
Alle Interessenten

**Zeiten:**  
09.00 – 11.40 Uhr und 13.00 – 15.45 Uhr

**Leiter(-in):**  
Sylvie Wszola

**Ort:**  
CNFPC–Ettelbruck

**Sprache:**  
Luxemburgisch



## ► Teilnahmebedingungen für Seminare / Conditions de participation aux séminaires

### Teilnahmebedingungen für Seminare

Die *Seminarübersicht* enthält die Mehrzahl der Veranstaltungen, die zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits geplant waren. Weitere Angebote finden Sie auf unserer Homepage <http://www.rbs.lu> unter der Rubrik RBS Fortbildungsinstitut.

Für alle hier angekündigten Seminare ist eine *persönliche und unverbindliche Voranmeldung* per *Anmeldetalon* (siehe Seminarkalender) oder telefonisch unter den Nummern 36 04 78 – 33 (Bereich Gerontologie und Psychogeriatric, bzw. 36 04 78 – 22 (Bereich Management & EDV) möglich. Eine Vorreservierung kann auch über unsere Internetseite <http://www.rbs.lu> getätigt werden. Vorreservierungen sind bis 6 Wochen vor Seminarbeginn möglich.

Alle Seminare werden offiziell ausgeschrieben und an die Institutionen verschickt, soweit sie nicht bereits ausgebucht sind. Sollten Sie bereits einen Seminarplatz reserviert haben, erhalten Sie eine *persönliche Einladung*. Sie müssen sich dann *innerhalb von 10 Tagen verbindlich* anmelden. Während dieser Frist bleibt Ihr Seminarplatz reserviert. Die Teilnahmegebühr wird erst *nach* Erhalt der Teilnahmebestätigung fällig.

Leider können wir die Teilnahmegebühren nur dann nicht in Rechnung stellen, wenn Sie für Ihr Fernbleiben einen triftigen Grund vorlegen. Bei Abwesenheit ohne Abmeldung werden die *gesamten Kursgebühren* fällig. *50 % der Gebühren* verrechnen wir bei Abmeldung ohne triftigen Grund. Fällt eine unbegründete Abmeldung in die Woche vor Beginn des Kurses, erlauben wir uns, *75 % der Gebühren* zu verrechnen.

### Conditions de participation aux séminaires

La *vue synoptique* des séminaires contient la plupart des manifestations qui ont été fixées jusqu'à la date d'impression. Pour en savoir davantage sur notre programme de formation, veuillez consulter la page des manifestations sur notre site <http://www.rbs.lu>.

Une *préinscription* aux séminaires est possible soit par l'envoi du coupon-réponse qui suit le calendrier des manifestations du Bulletin RBS, soit par téléphone au 36 04 78 – 33 (volet Gerontologie & Psychogériatrie), 36 04 78 – 22 (volet Management & Informatique), soit par le biais d'une inscription électronique <http://www.rbs.lu>. Veuillez respecter un délai de 6 semaines avant le début des séminaires.

Tant qu'il restera des places, les invitations aux séminaires seront envoyées officiellement à toutes les institutions. Si vous avez effectué une préinscription à l'un de ces séminaires, une *invitation personnelle* vous sera envoyée par courrier. Il vous restera alors *10 jours* pour vous inscrire *définitivement* par le coupon-réponse joint à l'invitation. Pendant ces dix jours, votre place restera réservée pour vous. En règle générale les frais de participation sont à payer *après* réception d'une confirmation de participation.

Les frais de participation ne peuvent être restitués qu'en cas de raison valable. La *totalité des frais de participation* est à payer en cas d'absence sans préavis. Pour une résiliation sans excuse valable, mais au moins une semaine avant le début de la formation, les frais de participation seront allégés de *50 %*. *75 %* des frais de participation sont à régler en cas de résiliation après ce délai.

## Abonnement

Hiermit abonniere ich zur Lieferung (3x jährlich) an folgende Adresse  
die Zeitschrift RBS-Bulletin und überweise die Summe von 12 €  
auf das Konto des Service RBS asbl DEXIA IBAN LU08 0028 1385 2640 0000,  
BIC: BILLULL

Name .....  
Straße .....  
PLZ und Ortschaft .....

Service RBS asbl

BP 32  
L-5801 Hesperange

Fortbildungsinstitut

Tel. : 36 04 78 33  
Fax : 36 02 64



RBS



► **Formulaire d'inscription/Anmeldeformular**

Ich möchte mich zu folgenden Fortbildungen anmelden./Je m'inscris aux séminaires suivants.

**Gerontologie & Psychogeriatric / Gérontologie & Psychogériatrie** ☎ 36 04 78-33/34

FCPIC02-04/06 <input type="checkbox"/> Kommunikation im Bereich Altenarbeit Bausteine IV, III, V	FCPIC26/06 <input type="checkbox"/> Kinaesthetics Supervision
FCPIC25/06 <input type="checkbox"/> «Accueil gérontologique» Teile I – III	FCPIC23/06 <input type="checkbox"/> Dürfen wir noch ein bisschen Spaß haben?
FCPIC05/06 <input type="checkbox"/> Animation: Redonner de la vie aux années	FCPIC20/07 <input type="checkbox"/> Accompagnement des personnes mourantes
FCPIC16/06 <input type="checkbox"/> Kinaesthetics Aufbaukurs	FCPIC04/07 <input type="checkbox"/> Communiquer par le toucher
FCPIC19/06 <input type="checkbox"/> Geburt, Leben, Krankheit, Sterben, Tod	FCPIC17/06 <input type="checkbox"/> Psychomotorische Aktivierung von älteren Menschen

Name / Nom: \_\_\_\_\_

Straße / Rue: \_\_\_\_\_

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville: \_\_\_\_\_

Tel./Tél.: \_\_\_\_\_ E-mail: \_\_\_\_\_ Institution: \_\_\_\_\_

Rechnungsadresse/Adresse de facturation: \_\_\_\_\_

Datum/Date: \_\_\_\_\_ Unterschrift/Signature: \_\_\_\_\_

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben) / Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen./J'ai pris connaissance des conditions générales.

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

**Service RBS asbl**

**Fortbildungsinstitut / Formation continue**

**BP 32**

**L-5801 Hesperange**

oder faxen unter / ou envoyer par téléfax au: **36 02 64**





Fax: ☎ 36 02 64

## ► Fort- und Weiterbildung

## ► Formulaire d'inscription/Anmeldeformular



## Management / Informatik

☎ 36 04 78-22

FCMIC 2306 ☐ ProjektmanagementFCMIC 0707 ☐ Organisationsentwicklung leicht gemachtFCMIC 1806 ☐ Prévention et lutte contre l'épuisement professionnelFCMIC 0107 ☐ Rhetorik: Sicher und überzeugend argumentierenFCMIC 2006 ☐ HACCPFCMIC 0207 ☐ Accompagner le changementFCMIC 1906 ☐ Moderation: Teamarbeit erfolgreich managenFAMEC 1406 ☐ Perfectionnement en ExcelFCMIC 2106 ☐ Körpersprache und Symbolik  
– Die nonverbale Kommunikation

Name / Nom: \_\_\_\_\_

Straße / Rue: \_\_\_\_\_

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville: \_\_\_\_\_

Tel./Tél.: \_\_\_\_\_ E-mail: \_\_\_\_\_ Institution: \_\_\_\_\_

Rechnungsadresse/Adresse de facturation: \_\_\_\_\_

Datum/Date: \_\_\_\_\_ Unterschrift/Signature: \_\_\_\_\_

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben)/Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen./J'ai pris connaissance des conditions générales.

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an/Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

**Service RBS asbl****Fortbildungsinstitut / Formation continue****BP 32****L-5801 Hesperange**oder faxen unter / ou envoyer par téléfax au: **36 02 64**



## ► **Kurse für Angehörige von pflegebedürftigen Personen**

Die „Stéftung Hëllef Doheem“ organisiert auch im 2. Semester 2006 Kurse für Angehörige von pflegebedürftigen Personen zu den Themen **Pflegetechnik** sowie **Schlaganfall und seine Auswirkungen auf das tägliche Leben**.

Die Angehörigen erhalten nicht nur Hilfe und Unterstützung bei körperlicher, sondern auch bei seelischer Belastung. Neben Beratung und praktischen Übungen ist der Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen ein wichtiger Bestandteil der Kurse.

### ► **Programm der Kurse:**

#### ► **Pflegekurs:**

Die vorgesehene Kursdauer beträgt jeweils 2 Stunden und erstreckt sich über **11 Wochen**. Folgende Themen werden behandelt:

1. Kurs: Den Lebensraum des pflegebedürftigen Menschen gestalten
2. Kurs: Vitalzeichen überprüfen
3. Kurs: Sich gesund ernähren: spezifische Bedürfnisse im Alter
4. Kurs: Zweiterkrankungen verhindern
5. Kurs: Umgang mit Ekel in der Pflege
6. Kurs: Der richtige Umgang mit Medikamenten
7. Kurs: Hilfestellung bei der Körperpflege
8. Kurs: Wie kann man auf die spezifischen Bedürfnisse pflegebedürftiger und/oder älterer Menschen eingehen?
9. Kurs: Begleitung in der Endphase des Lebens
10. Kurs: Einführung in die Welt der Entspannung
11. Kurs: Abschlusskurs

Die Kursteilnahme ist kostenlos. Die Kurse finden statt

- **in Hesperange am 26. September 2006 um 19.00 Uhr (in französischer und luxemburgischer Sprache)**
- **in Bertrange am 27. September 2006 um 15.00 Uhr (in luxemburgischer Sprache)**
- **in Ettelbrück am 28. September 2006 um 19.00 Uhr (in luxemburgischer Sprache)**

#### ► **Kurs für pflegende Angehörige von Schlaganfallpatienten:**

Neben Erklärungen zur Entstehung sowie den Folgen eines Schlaganfalls stehen vor allem praktische Tipps im Umgang mit den durch den Schlaganfall hervorgerufenen Symptomen im Mittelpunkt. Wie können Sie als Angehöriger den Patienten bestmöglichst begleiten, ohne sich selbst dabei zu vergessen? Die vorgesehene Kursdauer beträgt jeweils 3 x 2 Stunden.

Der nächste Kurs findet **in Ettelbrück am 4. Oktober 2006 um 19.00 Uhr statt**. Die Kursteilnahme ist kostenlos. Der Kurs wird in luxemburgischer Sprache abgehalten.

Für weitere Informationen oder Anmeldungen wenden Sie sich bitte an den „Berodungsdéngscht“ der „Stéftung Hëllef Doheem“ unter Telefonnummer: 26 02 10 201.



### ■ Glaube an Erinnerungsvermögen hilft

In einer Studie der Universität Brandeis (USA) fanden Psychologen heraus, dass das Erinnerungsvermögen im Alter entscheidend durch die eigene Einschätzung der Gedächtnisleistung beeinflusst wird. Je mehr ein Mensch im mittleren und höheren Erwachsenenalter daran glaubt, dass er sich an Informationen erinnern kann, desto mehr werden auch entsprechende Anstrengungen und Strategien genutzt, sich zu erinnern. Umgekehrt verschlechtert sich die Erinnerungsleistung, wenn man von vornherein davon ausgeht, dass man vergesslich ist.

### ■ Sucht im Alter ist ein Tabuthema

Rund 400000 Menschen über 60 in Deutschland sind alkoholabhängig, mehr als zwei Millionen rauchen und etwa zwei Millionen nehmen dauerhaft Medikamente ein, die abhängig machen. Daher hat die deutsche Hauptstelle für Suchtfragen das Jahr 2006 dem Thema „Unabhängig im Alter – Suchtprobleme sind lösbar“ gewidmet. Trotz dieser alarmierenden Zahlen sind alte Menschen nur selten in Einrichtungen der Suchthilfe anzutreffen. Das hängt einerseits damit zusammen, dass ältere Menschen für diese Problematik eher uneinsichtig

sind und der Meinung sind, dass eine Veränderung ihres Verhaltens nicht mehr notwendig ist, da man doch sowieso nicht so lang leben würde. Andererseits fällt eine Suchtproblematik nicht mehr so schnell auf, da aufgrund von Isolation und fehlendem Arbeitsalltag der soziale Kontakt und regulierende Tagesabläufe verloren gehen. Kommt es aber zur Einsicht und dem Entschluss zur Therapie zeigen die Erfahrungen der Suchthilfe, dass Senioren mit Therapie und Abstinenz auf Grund ihrer Lebenserfahrung sehr viel besser klarkommen als junge Menschen.

### ■ Alter schützt vor Scheidung nicht

Die Zahl der späten Trennungen nimmt stetig zu, Scheidungen nach der Silberhochzeit sind keine Seltenheit mehr. Mehr als 47000 Ehen pro Jahr werden in Deutschland nach 20 Jahren und mehr geschieden. Auch in Luxemburg wird jede fünfte Ehe nach 20 Jahren und mehr geschieden. Meistens brechen diese Ehen nach dem Auszug der gemeinsamen Kinder auseinander. Das bedeutet allerdings nicht, dass die flügge werdenden Kinder der tatsächliche Grund für die Trennung sind. In der Regel liegen die Gründe für die Trennung tiefer. Sexuelle Untreue, das Absterben der Gefühle, zunehmende Entfremdung oder der Mangel an Kommunikation werden in Befragungen von Betroffenen als die eigentlichen Gründe genannt. Diese Motive entsprechen den häufigsten Scheidungsgründen von kürzeren Ehen. Späte Scheidungen stellen aber eine besondere Risikolage für die Betroffenen dar, weil die Verlusterfahrungen viel einschneidender sind. Denn bei einer späten Scheidung gehen der langjährige Intimpartner, Teile des Freundeskreises, gemeinsame Lebensziele und nicht zuletzt materieller Besitz sowie gesellschaftlicher Status verloren. Ein entsprechender Neuanfang ist im fortgeschrittenen Alter sehr viel schwieriger zu bewältigen als in jüngeren Jahren. Doch obwohl das Wagnis größer ist, fällt die Entscheidung für eine späte Scheidung





mittlerweile leichter, da sie inzwischen auch nach langen Jahren gesellschaftlich akzeptiert wird. Späte Scheidungen lassen sich aber möglicherweise auch als ein Übergangsphänomen betrachten, das in der Zukunft immer seltener vorkommen könnte, da insgesamt Scheidungshemmnisse wie Kinder, Haus und Religion immer mehr an Bedeutung verlieren.



Konfliktbearbeitung im Team dar, der auch präventiv wirkt gegenüber inneren Kündigungen und Burnout-Syndromen. Allerdings erfordert dieses Führungsinstrument von Führungskräften viel Feingefühl für die jeweilige Situation und eine gute Portion Selbstbewusstsein, da eben zum echten Humor auch die Fähigkeit gehört, über sich selbst lachen und sich selbst objektiver wahrnehmen zu können. Auch wenn man eine heitere Lebenseinstellung nicht verordnen, planen und künstlich praktizieren kann, so kann man diese aber üben und insgesamt ein Arbeitsklima schaffen, in dem sie gedeihen kann.



## ■ Humor als Führungsinstrument

Im Mittelpunkt des Arbeitskreises Wirtschaft stand in Luxemburg vor einiger Zeit ein ungewöhnliches Thema. „Humor ist, wenn man trotzdem führt“, so wurden die Gäste im Cercle Munster an dieses vielleicht gar nicht so neue Führungsinstrument herangeführt. Viele Führungskräfte befürchten oft, dass ein humorvoller Umgang mit Mitarbeitern die Autorität untergraben könnte, dass Kunden sie als unseriös einstufen könnten oder dass Humor lediglich Missstände kaschieren soll. Doch tatsächlich zeigt sich, dass Humor als Führungsinstrument hilft, den Zusammenhalt im Team zu fördern und die Disziplin und Leistungsmotivation der Mitarbeiter keineswegs reduziert. Echter Humor (nicht zu verwechseln mit Ironie und verletzendem Sarkasmus) hilft laut Befragungen von Managern, Stress abzubauen und Kreativität zu erhöhen. Sehr häufig stellt Humor einen aktiven Beitrag zur konstruktiven

## ■ Seid nett zueinander

Eine Studie am Ohio State University College of Medicine ergab, dass Streitigkeiten von verheirateten Paaren die Heilung von Wunden um mindestens einen Tag verzögern. Wenn Feindseligkeiten in einer Beziehung an der Tagesordnung sind, heilen Wunden aufgrund damit verbundenen Stresses nur mit 60 % des Tempos, das bei glücklichen Paaren gemessen wurde. In diesem Sinne sollten Streitpaare entweder alles dafür tun, sich möglichst keine Wunden zuzuziehen oder möglichst ihre Streitigkeiten so schnell wie möglich zu beenden.



### ■ Generation 50plus: Trendwende auf dem Arbeitsmarkt?

Rund ein Viertel der Arbeitslosen in Deutschland sind über 50 Jahre alt und extrem schwer wieder in eine Anstellung zu vermitteln. Die ersten Unternehmen denken jedoch um und entdecken erfahrene Mitarbeiter als willkommene Bereicherung in ihren Teams. Denn die Erfahrung vieler Betriebe, die bewusst auf die 50plus-Generation bauen, zeigt, dass Personen über 50 Jahre zwar teilweise länger brauchen, um beispielsweise neue Computerprogramme bedienen zu können. Das gleichen sie aber mit einem großen Erfahrungswissen, ihrer Loyalität gegenüber der Firma und ihrer schlichtenden Wirkung in Gruppen wieder aus. Allerdings ist ein wesentlicher Bestandteil für den effizienten Einsatz dieser Altersgruppe ein gesunder Altersmix im Team und der gezielte Abbau von Vorurteilen zwischen den verschiedenen Generationen durch entsprechende Schulungen.

### ■ So bin ich eben

Stellen Sie sich vor, Sie könnten mit einem Fahrstuhl in Ihr Unbewusstes hinabfahren und sich dort mal in aller Ruhe in der „Schaltzentrale“ umgucken und jene Mechanismen betrachten, die Ihr Handeln, Ihr Denken und Fühlen, Ihre Wahrnehmung und Ihre Entscheidungen bestimmen. Stellen Sie sich weiterhin vor, dass Sie hierbei nicht nur etwas über Ihre persönlichen Mechanismen und Muster erfahren, sondern auch einen Kurs belegen mit dem Titel „Wie tickt der Mensch?“ Vor einiger Zeit wurde

zu dieser Thematik ein sehr verständlich geschriebenes Buch von zwei Psychologinnen veröffentlicht, das sich auf die anerkannteste Methode zur Bestimmung



von individuellen Persönlichkeitsprofilen basiert. Für einen kleinen Vorgeschmack haben die Autorinnen (siehe Foto) auf ihrer Homepage mit dem bezeichnenden Namen [www.sobinicheben.de](http://www.sobinicheben.de) einen Online-Test zur Verfügung gestellt.

### ■ Vorfreude ist die beste Freude

Bereits die Vorfreude auf den Lieblingsfilm steigert die Ausschüttung des Glückshormons Endorphin um ca. 27 Prozent. Wissenschaftler von der Loma Lindy University in Kalifornien konnten nachweisen, dass sich mit der Vorfreude das Wohlbefinden deutlich steigert und das Immunssystem verbessert. Dadurch verringert Vorfreude Stress und Krankheitsrisiko auffallend.

### ■ Das große Lachen der Frauen

Lautes, offenmundiges Lachen von Frauen galt lange als vulgär und wurde als Zeichen für ständige wechselnde Partnerschaften gedeutet. Eine Vorstellung, die sich noch in den Benimmbüchern der 1960er Jahre niederschlägt. Linguisten an der freien Universität Berlin haben dagegen herausgefunden, dass heute Frauen nachweisbar häufiger lachen als Männer und vor allem laut. Doch im Gegensatz zu den eingengenden Wertvorstellungen der 60er Jahre kann das große Frauenlachen von heute als Ausdruck eines zunehmend selbstbewußten Auftretens gedeutet werden. Denn Lachen ist nicht zufälliger Ausdruck einer momentanen Laune, sondern wird von Frauen gezielt und differenziert eingesetzt, um bestimmte Botschaften zu übermitteln. Frauen über 60 allerdings sind in ihrer Körpersprache noch heute eher an die traditionell weibliche Wertvorstellung einer korsagenhaft wirkenden Zurückhaltung gebunden. Da können in der Begegnung zwischen den verschiedenen weiblichen Generationen schon mal deutliche Mißverständnisse entstehen.



## Luxembourg goes Africa

# Volkslieder einmal ganz anders

Freitag morgens tönen ungewohnte Klänge aus der Kapelle des CIPA Servior „Centre du Rham“. Dann nämlich trifft sich eine Gruppe Bewohner zum Trommeln mit Robert Bodja aus Togo und beweist, dass sich Luxemburger Volkslieder auch einmal ganz anders interpretieren lassen.

◀ Von Vibeke Walter



„Kättche Kättche bréng mer nach e Pättchen“, schmettert es aus zahlreichen Kehlen, rhythmisch untermalt von Djembe-Trommeln, die von den rund 15 Teilnehmern der Trommelrunde schwungvoll zum Klingen gebracht werden. Von der anfänglichen Skepsis der überwiegend dementen Bewohner gegenüber der „Negermusik“ und den afrikanischen Rhythmen keine Spur mehr.

Der Erfolg des Projekts, das im Frühjahr 2005 im CIPA Centre du Rham Annexe „Dällchen“ seinen Anfang nahm, liegt nicht zuletzt in seiner gelungenen Mischung: So können die Beteiligten an alte Erinnerungen in Form vertrauter Volkslieder anknüpfen und erleben gleichzeitig eine willkommene Abwechslung durch den Umgang mit neuen Musikinstrumenten und dem Kontakt

▼ Robert Bodja und Michèle Hemmer (Mitte) initiierten das Projekt im Rahmen ihrer Arbeit für die ASTM





## ► Gerontologie & Geriatrie

### ► Musikprojekt

zu anderen Menschen, in diesem Fall Robert Bodja und Michèle Hemmer von der „Action Solidarité Tiers Monde“ (ASTM).



Auch die Betreuerinnen Pia Hoffmann (oben rechts) und Nicole Goffinet (unten) sind mit viel Spaß beim Trommelprojekt dabei

„Zunächst war es etwas schwierig, weil für die Bewohner die Begegnung mit einem Menschen anderer Hautfarbe einfach ungewohnt war. Aber diese Hemmschwelle haben wir schnell überwunden und die Teilnehmer wurden zusehends offener und interessierter. Sie haben angefangen, Fragen über Afrika zu stellen und wir haben ihnen die Arbeit von der ASTM erklärt. Es ist ein richtiger Austausch entstanden, weil sie inzwischen auch immer mehr von sich und ihrem Leben erzählen“, erinnert sich Michèle Hemmer, verantwortlich für Kulturprojekte bei der ASTM.

Die Vereinigung hatte sich für ihre „Ateliers des cultures“ mit dem Träger Servior in Verbindung gesetzt, weil man nach zahlreichen Projekten mit Kindern und Jugend-

lichen mit alten Menschen zusammen arbeiten wollte. Finanziert wird die Initiative durch die Abteilung „Coopération au Développement“ des Außenministeriums sowie Eigenmitteln von ASTM und ASTI (Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés).

Den CIPA-Mitarbeiterinnen Pia Hoffmann und Nicole Goffinet, „Aide-Soignantes“ und letztere zudem „Chef de Service Animation“, schien dabei auf Anhieb Musik als die geeignetste Ausdrucksmöglichkeit, um die Bewohner zum Mitmachen zu animieren. „Seither ist die Gruppe immer mehr zusammen geschweißt und die Teilnehmer freuen sich jede Woche auf das Musizieren. Wir haben sogar einen Bewohner, der sich sonst an keiner Aktivität mehr beteiligen möchte. Hier ist er jedoch regelmäßig dabei“, erklärt Pia Hoffmann.

Dank seiner ruhigen Art und seiner Luxemburgischkenntnisse gelang es Robert Bodja relativ rasch, einen Zugang zu den Bewohnern zu finden. „Die Arbeit mit Kindern, mit der ich mich bislang überwiegend beschäftigt habe, ist natürlich ganz anders. Kinder sind viel spontaner und extrovertierter in ihren Reaktionen. „Den älteren Menschen tut es neben den musikalischen Erfahrungen besonders gut, dass durch das Trommeln ihre motorischen Fähigkeiten gestärkt und unterstützt werden“, beschreibt der Musiker seine Eindrücke.

„Dat ass gutt fir d'Muskelen“, pflichtet ein Bewohner bei, der prompt auch gar nicht mehr aufhören möchte, seine Djembe zu bearbeiten. Robert Bodja erinnert ihn freundlich, aber bestimmt an seinen Einsatz: Zunächst werden die Lieder ohne Instrumente gesungen, dann steigen die Teilneh-





mer nach und nach in die akustische Begleitung ein. „Das war richtig schön mit Gefühl, tiptop“, spornt Bodja seine betagten „Schüler“ an.

Auf dem Programm der Gruppe stehen neben „Kättche, Kättche“ z. B. auch „t'ass Kiermes am Duerf“, „D'Lidd vum Théiwesbuer“, „Manyla“ sowie andere Luxemburger „Evergreens“. „Die Bewohner kennen die Lieder teilweise besser als wir und haben uns die Texte beigebracht“, sagt Michèle Hemmer.

Eine Dame wurde durch die Gruppe dazu angeregt, Xylophon spielen zu lernen und übt seither jeden Tag: „Ich kann keine Noten lesen, aber ich höre mir Lieder auf CD an und spiele sie dann nach“, sagt sie nicht ohne Stolz. Mit Bewohnerinnen, die gerne nähen, werden die Kostüme aus afrikanischen Stoffen selbst geschneidert. Für Pia Hoffmann und Nicole Goffinet, die beide selbst bei den wöchentlichen „Jam Sessions“ mit viel Spaß und Engagement bei der Sache sind, ein weiterer Pluspunkt des Projekts.

„Die Teilnehmer zeigen hier, was sie noch können und dass sie offen für neue Ideen und Anregungen sind. Auch der begeisterte Applaus, den sie bekommen, wenn wir z. B. auf der ‚Fête des cultures‘ oder aber bei der ‚Kiermes‘ hier in der Einrichtung musizieren, ist eine tolle Bestätigung für sie“, so Nicole Goffinet.

So wirkt das Trommeln in der Gruppe für die Bewohner nicht nur psychisch und physisch anregend, sondern gleichzeitig auch integrativ. Vor allem dann, wenn sie wie bei der „Fête de la Boutique Tiers Monde“ am 1. Juli zusammen mit jungen Leuten auf der „Place d'Armes“ auftreten, um Luxemburg und Afrika durch die Musik und über die Generationen hinweg einander näher zu bringen.



▲ Bei gemeinsamen Auftritten, wie hier auf der Place d'Armes, gibt es keine Berührungsängste zwischen den Generationen



▶ Durch das gemeinsame Musizieren wurde eine Bewohnerin angeregt, Xylophon spielen zu lernen



## Le «Burn-out» chez les personnels soignants Agir au lieu de réagir

▼ Par Rémi Leroy



Rémi Leroy est titulaire d'un DESS en Sciences de l'Éducation et d'un DEA en Sociologie du travail et travaille depuis 1990 comme formateur/consultant.

**En abordant le thème de «l'épuisement professionnel en gérontologie», ce qui nous intéresse principalement c'est la charge émotionnelle.**

La charge de travail qui pèse sur le personnel soignant s'occupant de personnes âgées indépendantes et dépendantes est lourde et multiple. Il s'agit pour lui d'avoir des qualités professionnelles et humaines de premier plan. Celles-ci comprennent des compétences qui évoluent autour des soins techniques de base, des soins adaptés à la personne âgée désorientée (voire démente) et des soins relationnels (patience, écoute, toucher, contact oculaire, sens de l'observation permettant une documentation claire).

Il va de soi que la charge physique et émotionnelle n'est pas négligeable et peut entamer tant le capital de résistance physique qu'émotionnel de chaque soignant.

La charge émotionnelle est importante chez les soignants qui ont fait le choix de travailler avec les personnes âgées, choix reposant sur de multiples raisons, et en créant souvent un attachement émotionnel à ces personnes.

Nous ne perdons toutefois pas de vue que la charge physique est également lourde, car, manipuler plusieurs fois par jour des personnes âgées à mobilité réduite représente une forte dépense d'énergie qui mène à la fatigue.

D'autre part, pour ce personnel il n'y a pas que la charge professionnelle qui pèse et peut avoir des conséquences pénibles. D'autres tensions de la vie courante peuvent également contribuer à alourdir cette charge.

Ne sommes-nous pas des êtres psychosomatiques? Ne cherchons-nous pas continuellement à rester en position d'équilibre? Ne sommes-nous pas mus par une bi-polarité corporelle et mentale qui actualise nos trois composantes à savoir: la raison, les émotions et les sensations, qui sont notre capital et notre force vive?

Nous nous épuisons à rechercher constamment cet équilibre tant dans notre vie privée que professionnelle car nous cherchons à tout vouloir contrôler par notre volonté.

**Le séminaire «Prévention et lutte contre l'épuisement professionnel» avec Rémi Leroy, qui aura lieu les 5 et 6 octobre et le 15 novembre 2006 de 9 à 17 h à l'Institut de Formation RBS d'Itzig, vous propose d'aller à la découverte des signaux avant-coureurs de l'épuisement et de ressentir ce qu'il y a lieu d'observer et de faire.**





# Invitation

## 3. Gesondheetsdag fir den 3. Alter

Organiséiert vum CIPA-Résidence du Parc  
mat der Maison de Soins „Sacré Cœur“  
ënnert dem Patronat vun der Stad Dikrich

**Dënsdes den 10. Oktober 2006 an der Aler Seeërei**

- Mir fänken ëm 9.30 Auer mat enger Taass Téi an engem selwer gebaakene Bréitchchen un.
- Duerno Atelieren: Gedächtnis-, Konzentratiouns- a Geschécklechkeetstraining....
- Nom Mëttigiesse spille mir BINGO.
- Fir lessen a Gedrénks ass gesuergt.



Participatioun: 8 Euro

**Umelle bis de 27. September 2006**  
**a weider Informatiounen um Telefon: 80 98 33-1**





### ■ Neugierig bleiben und Neues entdecken

Raus aus dem Alltag, rein in die Phantasie, so könnte das Motto des diesjährigen 19. Symposiums der RBS-Seniorenakademie gelautet haben. Rund 60 Teilnehmer ließen dabei in der Primärschule Howald in verschiedenen Workshops ihrer Kreativität freien Lauf. Unter der Leitung hochkarätiger Referenten standen verschiedene Ausdrucksformen auf dem Programm: bildende Kunst (Pit Nicolas), Tanz (Serge Thomas), Musik (Lony Schiltz), Theater (Seja-Katharina Rockel/Claudine Muno), Photographie (Paul Werer) sowie Schreiben (Emil Angel).

Nach der Begrüßung durch den Schöffen Marc Lies bedankte sich RBS-Präsidentin Marthe Haan-Duval für die Gastfreundschaft der Hesperinger Gemeinde und die Schirmherrschaft des Familienministeriums, das durch Serge Thill vertreten wurde. „Kreativitéit bedeit sech all Dag nei erfannen, sech nei Ziler setzen, geeschteg a kierperlech aktiv ze bleiwen, virwëtzege ze sinn“, erklärte Marthe Haan-Duval das Motto des Tages im Hinblick auf die ältere, aber nicht minder aktive Zielgruppe der Seniorenakademie. Festredner Pit Nicolas, Bildhauer und pensionierter Kunstprofessor, betonte in seinen Ausführungen, dass man Kreativität auch im Alter durchaus lernen und dadurch ein

Stück sich selbst entdecken könne. „Je ne cherche pas, je trouve“, zitierte er Pablo Picasso, der bekanntlich bis ins hohe Alter hinein voller künstlerischer Schaffens- und Lebensfreude blieb.

Die kreativen „Fundsachen“ der Workshop-Teilnehmer wurden am Ende des Tages in großer Runde und unter viel Beifall präsentiert. Gelungener Abschluss des 19. Symposiums war ein geselliges Abendessen, bei dem nicht nur gut gespeist, sondern vor allem auch viel gelacht und gebührend gefeiert wurde.

### ■ Neue Büros für „HELP - Doheem versuergt“

Gleich zwei Einweihungen konnte „HELP - Doheem versuergt“, der ambulante Hilfs- und Pflegedienst des Roten Kreuzes, feiern. In Luxemburg-Stadt wurde eine neue Zentrale an der Place d'Argent Nummer 11 eröffnet. Hier sind Direktion, Verwaltung sowie das neu geschaffene multidisziplinäre Team untergebracht. An der Mosel verlagerte die Einrichtung ihre Büros dagegen aus Platzgründen aus dem Altersheim St. Joseph in neue Räumlichkeiten nach Remerschen (44a, Wäistrooss). Das Einsatzgebiet dieser „Antenne“ erstreckt sich im südöstlichen Dreiländereck von Aspelt nach Remich.





### ■ Bewegte Senioren

Nicht weniger als 1300 Teilnehmer verzeichnete die elfte Auflage von „Europa bewegt sich“, die im Juni in Mersch stattfand. Die rüstigen Senioren aus dem Raum Saar-Lor-Lux konnten bei dem Spiel- und Sportfest, das vom Sportministerium und dem „Comité olympique et sportif luxembourgeois“ (COSL) organisiert wurde, zahlreiche Sportarten ausprobieren. Auf dem Programm standen z. B. Tennis, Basketball, Nordic Walking, Wassergymnastik und Tischtennis. Besonders großen Anklang fanden die Seniorentanzgruppen sowie Tanz im Sitzen. Neben Informationen und Tests rund ums Thema Gesundheit fanden die Besucher am Stand der RBS-Seniorenakademie Gelegenheit, mit Spielen wie „Kultilux“ oder „Sprächfax“ auch etwas für die geistige Beweglichkeit zu tun. Nächstes Jahr wird Frankreich als Gastgeberland fungieren.

### ■ Neue Tagesstätte von „Hëllef doheem“

Seit Mai gibt es in Bettemburg eine neue psycho-geriatriische Tagesstätte, die von der Stiftung „Hëllef doheem“ im ehemaligen Wohnheim der Ordensschwwestern der Heiligen Elisabeth eingerichtet wurde. 16 ältere und pflegebedürftige Menschen finden im „Rousegärtchen“ durch ein geschultes multidisziplinäres Team die adäquate Betreuung. Im Mittelpunkt stehen dabei die Förderung vorhandener Fähigkeiten sowie rehabilitative Maßnahmen.

### ■ Seniorengerecht Wohnen

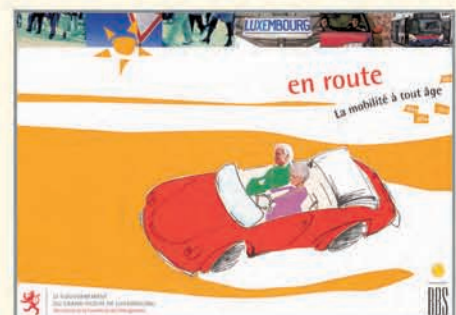
Die „Résidence Tramsschapp“ bietet in 32 altersgerecht konzipierten Wohnungen Senioren die Möglichkeit, mitten auf dem Limpertsberg (70, avenue Pasteur) ein autonomes Leben unweit des Stadtzentrums zu führen. Bauherr und Verwalter des vor kurzem offiziell eingeweihten Gebäudes ist die „Fondation Pescatore“. Tatkräftig unterstützt wurde das Projekt durch die Stadt Luxemburg.

Die Größe der Wohnungen liegt zwischen 76 und 85 qm, die Mieten betragen je nach Größe und Lage zwischen 1090 und 1400 €. Mehr als zwei Drittel wurden bereits vermietet.

### ■ Unterwegs – Mobilität im besten Alter

Im Mai wurde im „Centre de Formation pour Conducteurs“ in Colmar-Berg die Broschüre „Unterwegs – Mobilität im besten Alter“ in Anwesenheit von der Ministerin für Familie und Integration, Marie-Josée Jacobs, vorgestellt. Die Broschüre wurde vom Service RBS asbl mit finanzieller Unterstützung des Familienministeriums herausgegeben. Das Redaktionskomitee setzte sich aus Vertretern des Ministeriums, der EGIPA (Entente des gestionnaires des institutions pour personnes âgées), des Centre de Formation pour Conducteurs und des Service RBS zusammen. Mit der Broschüre sollen Verkehrsteilnehmer im besten Alter angeregt werden, über das eigene Verhalten sowie die Verkehrssituation auf unseren Straßen nachzudenken.

**Die Broschüre kann beim Service RBS asbl unter ☎ 36 04 78 27 kostenlos bestellt werden.**





## ► Für Sie notiert



### ■ Grundtvig-Kontaktseminar Lebenslanges Lernen 55+

Grundtvig ist eine Maßnahme des europäischen Socrates-Programms, die mit dem Schwerpunkt der Erwachsenenbildung und des Lebenslangen Lernens, den Austausch und die Kooperation europäischer Bildungsanbieter und -empfänger finanziell und organisatorisch unterstützt. Benannt ist diese Maßnahme nach dem Dänen Nikolai Frederik Severin Grundtvig (1783 – 1872), der als der Begründer der Volkshochschulen gilt.

Lebenslanges Lernen und Lernen im Alter war so auch Thema des Kontaktseminars, zu dem die „Agence Nationale Socrates du Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle“ Ende Juni nach Bad Mondorf eingeladen hatte.

Insgesamt 70 Vertreter aus 20 europäischen Staaten kamen hier zusammen, um neue Kooperationskontakte und -projekte zum Thema Lebenslanges Lernen 55+ zu knüpfen und zu vertiefen. Einrichtungen der Erwachsenenbildung aus Österreich, Portugal, Italien, Finnland, Estland, England, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Dänemark, Deutschland, Türkei, Slowakei, Griechenland, Lettland, Litauen, Polen, Ungarn, Schweden und den Niederlanden

bekamen die Gelegenheit, Ideen für Kooperationen vorzuschlagen, die anschließend in Arbeitsgruppen diskutiert wurden.

Außerdem wurden bestehende Grundtvig Projekte vom Service RBS und vom Zentrum für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Ulm vorgestellt. Die wissenschaftlichen Grundlagen der Alten- und Seniorenbildung hat Professor Dieter Ferring, wissenschaftlicher Direktor des Studiengangs „Master en Gérontologie“, der Universität Luxemburg verdeutlicht.

### ■ 2<sup>e</sup> Salon Infirmier Luxembourgeois

Am 12. und 13. Mai fand auf dem „Campus Geesseknäppchen“ der 2. „Salon Infirmier Luxembourgeois“ statt. Der gut besuchte Kongress bot ein vielfältiges Seminarangebot, welches auch die wesentliche Schnittstelle zwischen Alten- und Krankenpflege berücksichtigte. Auf diesem Salon zeigte sich mehr als deutlich, welche große Herausforderungen auf (Kranken-) Pflegepersonal zukommen werden und in der Ausbildung vermehrt berücksichtigt werden müssen. Dementsprechend stellte der Gesundheitsminister in seiner Eröffnungsrede entsprechende Verbesserungen der Krankenpflegeausbildung in Aussicht.



## **21. Gerontologie-Geriatrie Tagung**

# **ALGG**

**Unter der Schirmherrschaft des Ministeriums  
für Familie und Integration**

**4. Oktober 2006**

**14.15 – 17.00 Uhr im Blindenheim in Berschbach**

### **GERONTOPROPHYLAXE Fit ins Alter – Fit im Alter**

*Gesund Altwerden stellt eine der großen Herausforderungen unserer Zeit dar; jeder wünscht sich, geistig und körperlich fit zu bleiben und auch im Alter aktiv zu leben. Maßnahmen der Geroprophylaxe zielen hierauf ab; sie dienen der Vorbereitung auf das Alter und der Prävention von funktionellen Einbußen. Aktivität, Ernährung, der Umgang mit sich selbst und anderen spielen dabei eine wichtige Rolle und stellen Gegenstand der diesjährigen „Journée de Gérontologie“ dar.*

*Nach zwei Fachvorträgen werden Experten aus der Luxemburger Seniorenarbeit über dieses Thema diskutieren.*

**Am 7. Oktober findet ab 15 Uhr** dann außerdem der allseits beliebte „Gesondheetslaf“ statt, bei dem Mitarbeiter des Pflegesektors auch einmal präventiv etwas für die eigene Gesundheit tun und ihre Fitness unter Beweis stellen können.

*Anmeldungen für den „Gesondheetslaf“ sind bei Antoinette Wagner („Association Luxembourgeoise des Aides-Soignantes“) unter Tel. 061/43 37 67 oder Fax 26 00 85 56 möglich.*



# Ein altbewährtes Hausmittel Naturreines Kräuteröl aus 21 Kräutern



Nur echt  
mit dem Kopf des  
Entwicklers, im  
Volksmund genannt  
**SOLIMANN**



Der Solimann  
im Alter von 91 Jahren

## Jedes Tröpfchen hat es in sich!

Natürliche Körper- und Gesundheitspflege  
*Erhältlich in Apotheken*

### Anwendung:

- ◆ Einreiben
- ◆ Einatmen
- ◆ Mundspülungen
- ◆ Badezusatz
- ◆ Für angenehmen Schlaf
- ◆ Gegen Stress
- ◆ Bei Erkältungsgefahr

Inhalt: Orangenöl, Eukalyptusöl, Rosmarinöl, Pfefferminzöl, Anisöl, Lavendelöl, Salbeiöl, Nelkenöl, Wacholderbeeröl, Melissenöl, Thymianöl, Fenchelöl, Wermutöl, Kümmelöl, Kamillenöl, Petersiliensamenöl, Kalmusöl, Selleriesamenöl, Mistel-Öl-Lösung, Chlorophyll-Öl-Lösung, Weizenkeimöl.

Garantiert rein und natürlich ohne Zusatz von Wasser, Terpentin, Paraffin oder Alkohol



Fournisseur Officiel de la Santé.

**1, rue des Chaux L-5324 CONTERN**

Tel. (+352) 35 02 20-1 • Fax: (+352) 35 02 65

Öffnungszeiten: montags bis freitags 8.30 - 17.30 Uhr • samstags 9.00 bis 17.00 Uhr